Dokumentation

Der Arbeitskreis
Gerontopsychiatrie Heidelberg
lädt ein:

Ausstellung
„Blaue und graue Tage"
und Rahmenprogramm
28. Juni – 22. Juli 2011
in Heidelberg

Blaue und graue Tage

Portraits von Demenzkranken und ihren Angehörigen

von Claudia Thoelen

Wanderausstellung
28. Juni – 22. Juli 2011

Landratsamt Rhein-Neckar-Kreis
Kurfürstenanlage 38 - 40
Heidelberg

Alzheimer Gesellschaft Baden-Württemberg e.V.

Techniker Krankenkasse
Gesund in die Zukunft.

In Kooperation: Arbeitskreis Gerontopsychiatrie Heidelberg und

Stadt Heidelberg

Rhein-Neckar-Kreis

Mittendrin Dazugehören

Auf dem Weg zu einer demenzfreundlichen Kommune 28. Juni – 22. Juli 2011

Veranstaltungsreihe

Kindergottesdienst · Omas Apfelkuchen
So. 26.06. · 11:00 – 12:00 · Ev. Kirche Dossenheim

Büchertisch · Leben mit Demenz und Alzheimer"
Di. 28.06. – Fr. 22.07. · Stadtbücherei · HD-Weststadt

Informationsveranstaltung · Demenz und Kommune
Konzepte – Erfahrungen – Impulse
Mi. 29.06. · 14:30 – 17:00 · Landratsamt RNK · HD-Weststadt

Spielfilm · „Eines Tages..."
Do. 30.06. · 14:00 · Karlstorkino · HD-Altstadt
Do. 30.06. · 16:30 · Augustinum · HD-Emmertsgrund
So. 03.07. · 11:00 · Karlstorkino · HD-Altstadt

Stadtrundfahrt · Erinnerungen wecken
Betreuungsgruppe Ziegelhausen · Do. 30.06.

Vortrag · Menschen mit Demenz im Krankenhaus – eine Herausforderung
Di. 05.07. · 18:00 - 19:30 · AGAPLESION BETHANIEN KRANKENHAUS HEIDELBERG · HD-Südstadt

Gespräche – Musik – Lesung
Stimmen der Betroffenen
Mi. 06.07. · 19:30 · Buchhandlung Himmelheber · HD-Altstadt

Film · „Apfelsinen in Omas Kleiderschrank..."
Do. 07.07. · 15:00 · Seniorenzentrum · HD-Ziegelhausen

Vortrag · Demenz und Spiritualität
Do. 07.07. · 17:00 · Augustium · HD-Emmertsgrund

Lesung · Alzheimer-Tagebuch einer Krankheit
Helga Maria Fix liest aus ihrem Buch
So. 10.07. · 15:00 · Seniorenzentrum · HD-Ziegelhausen

Vortrag · Begegnungen mit Demenzkranken in einer sorgenden Gesellschaft
Mi. 13.07. · 11:00 · Akademie für Ältere · HD-Bergheim

Konzert – Themeninseln – Interviews · „99 Luftballons..."
Ideen und Wege zur demenzfreundlichen Kommune
Mi. 20.07. · 14:00 – 18:00 · Akademie für Ältere · HD-Bergheim

Café-Treff für Angehörige und demenzkranke Menschen
So. 24.07. · 15:00 · Seniorenzentrum · HD-Ziegelhausen

Die Veranstaltungsreihe ist kostenlos, bei Ausnahmen wird im Programm gesondert hingewiesen.

Das ausführliche Programm finden Sie unter:
www.rhein-neckar-kreis.de oder www.heidelberg.de
Tel.: 0 62 21 / 5 22 18 66 oder Tel.: 0 62 21 / 5 83 86 40

Fotoausstellung „Graue und blaue Tage"

Einblicke in die Lebenswelt Demenzkranker und ihrer Angehörigen – Wanderausstellung der Alzheimer Gesellschaft Baden-Württemberg in Kooperation mit der Techniker Krankenkasse

Vernissage · Di. 28.06. · 16:00 Uhr
Im Landratsamt Rhein-Neckar-Kreis • Kurfürstenanlage 38-40 • 69115 Heidelberg

Veranstalter: Arbeitskreis Gerontopsychiatrie – Stadt Heidelberg – Landratsamt RNK

Aktion Demenz e.V. – Gemeinsam für ein besseres Leben mit Demenz
Techniker Krankenkasse – Gesund in die Zukunft.
Alzheimer Gesellschaft Baden-Württemberg e.V.
Rhein-Neckar-Kreis
Stadt Heidelberg

Aufruf in unseren Kommunen:

Gemeinsam für ein besseres Leben mit Demenz

Menschen mit Demenz sind Bürger!

Bislang haben wir Menschen mit Demenz vor allem als Kranke behandelt und versorgt. Das ist nicht genug. Ihnen als Bürgerinnen und Bürgern zu begegnen, fällt uns aber oftmals schwer.

Menschen mit Demenz gehören dazu!

Wir können und müssen viel mehr tun, dass Menschen mit Demenz und ihre Familien sich nicht zurückziehen und in die Isolation gedrängt werden.

Menschen mit Demenz haben Rechte!

Die Rechte von Menschen mit Demenz werden im Alltag – oft aus Fürsorglichkeit – eingeschränkt. Achten wir darauf, dass sie weiterhin das können, was ihnen möglich ist!

Menschen mit Demenz gehen uns alle an!

Wie wir im Alter leben, wie wir pflegen und betreuen, ob wir die Verantwortung teilen und unser soziales Miteinander neu beleben – das ist die Angelegenheit Aller in dieser Gesellschaft: der Jungen und Alten, der Politik und Verwaltung, der Kunst und Kultur, der pflegenden Angehörigen und beruflich Pflegenden, der Kirchen, Unternehmen, Gewerkschaften, des Sports und aller anderen bürgerschaftlich engagierten Menschen.

Menschen mit Demenz brauchen unsere Phantasie!

Wir wollen ein Gemeinwesen, in dem alle Verantwortung füreinander tragen. Dafür werden wir eingefahrene Wege verlassen müssen.

(Aufruf anlässlich der bundesweiten Tagung „Aufbruch" in Esslingen 2008) www.aktion-demenz.de

Der Arbeitskreis Gerontopsychiatrie Heidelberg unterstützt diesen Aufruf.

Wir möchten mit dieser Veranstaltungsreihe Impulse setzen, sich in der Stadt Heidelberg und im Rhein-Neckar-Kreis gemeinsam auf den Weg zu machen. Auf den Weg zu einer demenzfreundlichen Kommune.

Kindergottesdienst

Sonntag · 26. Juni · 11:00 – 12:00 Uhr

in der Evangelischen Kirche in Dossenheim

Omas Apfelkuchen

Warum ist Oma so verwirrt und durcheinander?

Warum weiß sie nicht mehr, wer ich bin?

Wenn Oma ihr Leben vergisst, ist sie dann nur noch ein halber Mensch?

Nein, denn Gott liebt uns so, wie wir sind, auch wenn wir vergesslich werden!

Nach dem Kinderbuch „Omas Apfelkuchen“ von Langston und Gardiner wurde den Kindern aus ihrer Perspektive das Thema Demenz nahe gebracht. Und nach dem Schlusssegen gab es - na klar: Apfelkuchen

ab 4 Jahren
Greta, die Hauptperson in dieser Geschichte, erzählt von ihrer Oma, die seit kurzer Zeit bei ihr und ihren Eltern wohnt, weil, so sagt Papa, das Gedächtnis von Oma nicht mehr richtig funktioniert ...

Michael Kulling, ein sehr engagierter Vater, hatte den Gottesdienst hervorragend vorbereitet.
25 Kinder brachten sich rege und interessiert ein.
Anita Heiß, Heimleiterin des Hanna und Simeon Heimes in Dossenheim war auch dabei und vereinbarte sogleich mit den Kindern, Begegnung mit Senioren zu ermöglichen, die manches mal verwirrt sind, vieles vergessen, an einer Demenzerkrankung leiden.

Informationsveranstaltung im Landratsamt RNK, Heidelberg

Mittwoch · 29. Juni · 14:30 – 17:00 Uhr

Demenz und Kommune

Konzepte – Erfahrungen – Impulse

"Warum wir eine andere Kommune brauchen!"
Peter Wissmann
Demenz Support Stuttgart e.V.

Wir sind Nachbarn" -
Wege zu einer demenzfreundlichen Kommune am Beispiel Ostfildern
Gabriele Beck, Leistelle für Ältere Menschen in Ostfildern / Demenzkampagne Ostfildern

Was hat Demenz mit Kommune zu tun? Familienfreundlich, kinderfreundlich, nun sollen unsere Städte und Gemeinden auch noch demenzfreundlich werden? Fragen, die bei einer Veranstaltung im Landratsamt Rhein-Neckar-Kreis am 29. Juni 2011, im Rahmen der Reihe „Mittendrin - Dazugehören – auf dem Weg zu einer demenzfreundlichen Kommune“ im Mittelpunkt standen.

Irmgard Behler, Dezernentin für Recht und Ordnung im Landratsamt Rhein-Neckar-Kreis, hob in ihrer Begrüßung hervor: „Zur Wahrung der Würde von Demenzerkrankten, zum Leben und sterben in Würde eines jeden von uns, ist es wirklich wichtig, jedem Menschen in jeder Lebenslage mit Respekt, Mitmenschlichkeit und Güte zu begegnen.“

Laut Peter Wißmann, Geschäftsführer vom Demenz Support Stuttgart, bleibt den Kommunen gar keine andere Wahl, als sich dem Thema Demenz zu stellen, betrachtet man die wachsenden Zahlen Demenzkranker und die demographische Entwicklung. Demenz ist zu einer möglichen Form des Altwerdens geworden und kann nicht dem Pflegesektor oder den Angehörigen überlassen werden.

Demenz hat sich zu einer großen sozialen, ökonomischen und humanen Herausforderung entwickelt, der nur sektoren-, berufsgruppen- und disziplinübergreifend zu begegnen ist und die Einbeziehung aller gesellschaftlichen Bereiche bedarf.

In der öffentlichen Diskussion, so Wißmann, gehe es vorrangig um die Versorgung, das Optimierungspotential in Heimen, um Kosten. Wobei fast immer das fortgeschrittene Stadium der Demenz im Fokus steht. Es sollte mehr Energie in Fragen fließen, wie Menschen mit einer Demenz und deren Angehörigen integriert in der Gemeinschaft würdig umsorgt, unterstützt und gehalten werden können. Dort, wo die Menschen leben, arbeiten, betreut werden, sterben und ihren Alltag gestalten, müssen Initiativen ansetzen, denen es um eine veränderte Wahrnehmung, einen veränderten Umgang und ein verändertes Handeln mit Blick auf die Demenz geht, lautet sein eindringlicher Appell.

Zum Glück melden sich inzwischen Menschen mit Demenz zu Wort. Sie lassen uns wissen, es gibt ein Leben nach der Diagnose, ein gutes Leben mit Demenz ist möglich. Trotz leidvoller Erfahrungen und schwierigster Lebenslagen können neue Wege beschritten, Ausdruckformen gefunden werden, die ein Leben in den bisherigen Bezügen ermöglichen. Betroffene fordern, sich weiter als Teil der Gesellschaft erfahren zu können.

Gabriele Beck, Sozialplanerin in Ostfildern, berichtet von der Demenzkampagne „Wir sind Nachbarn“, die 2007/2008 in der Stadt durchgeführt wurde. Sie ist überzeugt: demenzfreundliche Kommunen sind „menschenfreundliche Kommunen“. Alle profitieren davon. In Ostfildern standen nicht das „Endstadium der Demenz“ im Mittelpunkt der Kampagne, sondern die vielen, zuvor liegenden Jahren, in denen die Betroffenen aufgrund von Orientierungs- und Gedächtnisstörungen vor allem auf eines angewiesen sind: auf Unterstützung im Alltag, auf Kontakt und Begegnung. Insbesondere in den Anfangsjahren dieser Erkrankung benötigen die Betroffenen nicht vorrangig professionelle Hilfen. Die wohl wichtigste Medizin für die Betroffenen sei Begegnung mit anderen. Eine gute Vernetzung der professionellen Dienste und der informellen Netzwerke erleichtert bei Fortschreiten der Erkrankung gemeinsam individuelle Lösungen zu finden oder auch schwierigste Situation gemeinsam zu tragen und auszuhalten.

Demenz geht alle an. „Menschen, die an einer Demenz erkrankt sind, können uns überall in der Stadt begegnen, sei es beim Bäcker, in der Apotheke oder auf dem Wochenmarkt“. Nach der Kampagne „(www.demenz-ostfildern.de), so Gabriele Beck, wurde Demenz zu einem Gesprächsthema in der Stadt. Familien werden nicht länger in die Isolation gedrängt. Das Wissen über Demenz sei gewachsen. Die Anlauf- und Beratungsstellen konnten ihren Bekanntheitsgrad steigern. Das Bewusstsein bei den Menschen - „Jeder kann etwas tun!“ - sei ebenfalls gewachsen.

Bei der anschließenden Diskussion wurden Fragen erörtert wie „Können demenzfreundliche Gemeinwesen die Großfamilie des 21. Jahrhunderts sein, wo man sich – obgleich nicht verwandt – umeinander kümmert, Netzwerke der Solidarität entstehen lässt? oder Wie kann die erforderliche Koppelung mit dem professionellen Diensten und Einrichtungen gelingen?“ Auf den Weg machen, mit Kreativität und Fantasie, ermutigten die beiden Referenten die Veranstalter und Besucher.

Spielfilm

EINES TAGES ...

Eines Tages
kann es jeden (be-)treffen - Demenz

Regie: Iain Dilthey,
Deutschland, 2009, 97 min, ohne Altersbeschränkung

Darsteller: Horst Janson, Annekathrin Bürger, Heinrich Schafmeister, Verena Zimmermann, Irene Fischer, Herbert Schäfer

Architekt Frieder wirkt bei der Arbeit zunehmend fahrig und stößt seine engsten Freunde vor den Kopf. Lange will er nicht wahrhaben, was mit ihm geschieht. Margot und Jakob sind über dieses Stadium schon lange hinaus. Ihre Liebe ist mit der Herausforderung gewachsen, doch Margot muss erkennen, dass der größte Liebesbeweis auch das Loslassen sein kann. Leon und Annette stehen irgendwo dazwischen. Das Geschwisterpaar samt schrulligem Schwager bewegt sich zwischen aufopferungsvoller Pflege der Mutter und Verkennen der Situation. Regisseur Iain Dilthey trifft in seinem sensiblen Porträt den richtigen Ton und beweist erstaunliche Souveränität in der Inszenierung.
Weitere Information: www.einestages.lvr.de

Vorführungen in Anwesenheit des Schauspielers Horst Janson und der Projektleitung, LVR-Zentrum für Medien und Bildung, Düsseldorf.

Frankfurt am Main: *In Kooperation mit dem „Arbeitskreis Demenz Frankfurt am Main" Moderation: Dr. Gerd-Roland Bergner, Leiter Sozialpsychiatrischer Dienst, Amt für Gesundheit*
Mi, 29. Juni, 15.00 Uhr

Heidelberg: *In Kooperation mit dem „Arbeitskreis Gerontopsychiatrie Heidelberg", Aktion „Demenzfreundliche Kommune". Moderation: Prof. Dr. Dr. h.c. Konrad Beyreuther, Netzwerk Alternsforschung*
Do, 30. Juni, 14.00 Uhr

Sondervorführung:
Do, 30. Juni, 16.30 Uhr im Augustinum *(Emmertsgrund, Jaspersstr. 2)*
In Kooperation mit dem Wohnstift Augustinum und dem Kulturkreis Emmertsgrund-Boxberg e.V.
Moderation: Dr. Heidrun Mollenkopf - Eintritt frei!

So, 3. Juli, 11.00 Uhr im Karlstorkino, Heidelberg
In Kooperation mit dem Arbeitskreis „Gerontopsychiatrie Heidelberg", Aktion „Demenzfreundliche Kommune.
Moderation: Dr. med. Klaus Brosi, Arzt für Neurologie, Psychiatrie und Psychotherapie

Vorführung im Karlstorkino am 3.07., 11 Uhr

Moderation: Dr. med. Klaus Brosi, Arzt für Neurologie, Psychiatrie und Psychotherapie, Angehöriger eines demenzkranken Vaters

Die Besucher/-innen beteiligten sich beim Publikumsgespräch im Anschluss an die Filmvorführung rege und interessiert. Einige kannten Herrn Dr. Brosi, was sicher dazu beitrug, dass die Atmosphäre rasch sehr offen und vertraut wurde.

Übereinstimmend wurde der Film positiv beurteilt:

Feinfühlig und mit dem Blick für kleine Gesten. Eine Angehörige meinte, durch den Film habe sie sich mit ihrer eigenen Situation (Mutter leidet an einer Demenz) aussöhnen können. Viele Szenen habe sie ganz realistisch gespielt erlebt, sowie sie es aus dem Alltag kenne.

Sie habe am Anfang Mühe gehabt, Anlaufstellen für Beratung und Unterstützung zu finden. Sie fühle sich inzwischen von HILDA, dem Betreuungs- und Beratungsdienst des Diakonischen Werkes für Demenzkranke und Angehörige sehr gut beraten und begleitet.

Bei einer anderen Frau rührte der Film an alten Wunden: sie konnte ihre Mutter nicht bis zum Tod pflegen und leidet noch unter Schuldgefühlen. Wären ihr damals die Unterstützungsmöglichkeiten, die es heute gibt, zur Verfügung gestanden, hätte sie anders mit der Situation umgehen können, bedauert sie. Sie bedankt sich bei den Veranstaltern für ihr Engagement, das Thema aus dem Schatten zu holen.

Ein Ehepaar hat bisher noch keine Erfahrungen oder Kontakt im nahen Umfeld mit dem Thema Demenz. Es wollte sich vorbereiten, sich mit dem Thema frühzeitig auseinander setzen.

Fazit: Filme in der Art eigenen sich hervorragend als Medium, um für das Thema zu sensibilisieren, Verständnis zu wecken, das Thema Demenz ins Gespräch zu bringen.

Vortrag im AGAPLESION BETHANIEN KRANKENHAUS

Dienstag · 5. Juli · 18.00 - 19.30 Uhr

Menschen mit Demenz im Krankenhaus – eine Herausforderung

Plötzliche Krankenhausaufenthalte stellen die meisten Menschen vor große psychische Belastungen. Für Menschen mit Demenz können sie aber zum „Horrortrip“ werden....

Dr. med. Tania Zieschang
Bernhard Pirch-Rieseberg

Das BETHANIEN KRANKENHAUS hat eine dementengerechte Station mit einem speziellen Betreuungskonzept eingerichtet, mit dem Ziel:

- Sicherheit für die PatientInnen
- Mehr Sicherheit im Umgang mit Verhaltensauffälligkeiten
- Für die PatientInnen: Wertschätzung, Verständnis,
- Akzeptanz: "auffällig sein dürfen“, Geborgenheit, Vertrauen
- Reduktion des Psychopharmaka-Gebrauchs
- Entlastung der anderen Stationen im Haus sowohl für das Personal als auch für die anderen Patienten
- Bessere Einbeziehung der Angehörigen

erten Besucher waren Fachleute wie Angehörige von Demenzkranken, die zum Teil gerade Schwierigkeiten mit einem Krankenhausaufenthalt auf einer „normalen“ Station hatten und sich sehr für das GISAD-Konzept interessierten. Die beiden Vorträge von Dr. Tania Zieschang und Bernhard Pirch-Rieseberg waren verständlich und anschaulich gestaltet, mit Beispielen und Tipps aus der Praxis. Die sich im Anschluss entwickelte rege Diskussion nahm eine weitere Stunde in Anspruch.
Gerade die Angehörigen haben über ihre individuellen Problemlagen berichtet und viele Fragen an Frau Dr. Zieschang gestellt. Es wurde aber auch über die generelle Situation in unseren Krankenhäusern bzw. im System diskutiert.
Frau Dr. Zieschang war der Meinung, dass primär demente Patienten besser gar nicht erst stationär eingewiesen werden sollten, wenn es nicht unbedingt erforderlich ist. Viele Krankenhäuser sind auf ihren normalen Stationen mit akut erkrankten, dementen Patienten einfach überfordert, gerade wenn diese weglaufgefährtet oder delirant sind und es an speziellen Konzepten fehlt.

Gespräche – Musik – Lesung

Mittwoch 6. Juli · 19:30 Uhr in der Buchhandlung Himmelheber

Stimmen der Betroffenen

Eine ältere Dame mit Gedächtnisproblemen im Gespräch mit der Pflegewissenschaftlerin Charlotte Berendonk.

Dazwischen Texte von Menschen mit Demenz und Angehörigen, gelesen von Dr. Marion Bär, und musikalische Beiträge von Susanne Wuwer-Belz (Querflöte)

Frau Berendonk, Frau Dr. Bär und Frau Wuwer-Belz ist es auf beeindruckende Weise gelungen, den Wechsel zwischen Gespräch, Lesung und Musik auf einander abzustimmen.

Frau Z., eine hübsche alte Dame, lebhaft und aufgeschlossen, wurde von Frau Berendonk behutsam befragt. Frau Berendonk bezog sich immer wieder auf Inhalte der vielen vorangegangenen Gespräche, benutze Worte, die Frau Z. gerne benutzt, so dass es für Frau Z. ein Leichtes war, den Faden auf zu nehmen.

Frau Z. erzählt, dass sie Lehrerin und Märchenerzählerin war und gut Klavier spielen konnte. Nachdem sie realisiert habe, dass sich ein dementieller Prozess entwickelte, und sie auch von medizinischer Seite her die Bestätigung bekommen habe ("…. .es sah nicht gut aus, mein Gehirn, auf den Aufnahmen.....") habe sie sich entschlossen, in ein Altenheim zu ziehen. Sie wollte ihren Söhnen nicht zur Last fallen, vor allem aber selbst entscheiden, wo sie leben möchte und die Gewissheit haben, an dem neuen Ort auch bei zunehmender Hilflosigkeit versorgt zu werden. Bei der Auswahl des Heimes war ein wichtiges Kriterium: eine Bushaltestelle direkt vor dem Haus! Ihrem großen Interesse an kulturellen Veranstaltungen wollte sie weiterhin nachgehen. Eine Buslinie geht direkt vom Heim zum Karlstorbahnhof.

Themen waren, wie Frau Z. mit den Gedächtniseinbußen umgeht und welche Strategien sie entwickelt hat.
Frau Z. redete gerne von "Dagegenhalten", z. B. durch tägliche Spaziergänge von einer Stunde (egal bei welchem Wetter), durch Teilhabe an kulturellen Veranstaltungen, usw. Kraft bekommt sie durch ihre beste Freundin und die Familie, die sie unterstützen, sie anrufen, erinnern. Sie beschreibt traurig das tägliche mühsame und anstrengende Suchen nach Dingen in der Wohnung wie auch "im Kopf". Sie versuche die Einbußen zu akzeptieren und das Beste aus der Situation zu machen, indem sie einige Strategien anwendet: der Kalender sei ihr zum Freund geworden, in den sie alles sofort eintrage. Über das

regelmäßige Patience legen im PC vergesse sie oft die Zeit. Sie möchte immer wissen, was mit ihr los ist und selbst bestimmt bis zum Schluss sein. Traurig macht sie vor allem, dass sie nichts mehr lernen kann, z. B. neue Märchen oder Klavierstücke.
Die "Alten Schubladen" funktionieren jedoch noch sehr gut, sie kann sehr gut Gedichte, Psalme und Reime wiedergeben.

Frau Dr. Bär las aus dem Buch: Am Ende des Gedächtnisses ... gibt es eine andere Art zu leben.

Im Anschuss - wie es bei Susanne Himmelheber Tradition ist - stand man plaudernd zusammen bei einem Gläschen Wein im Buchladen. Als Frau Berendonk nach dem offiziellem Ende Frau Z. fragte, ob sie ein Taxi oder Wein haben möchte, sagte sie verschmitzt lachend: beides und mischte sich munter in die Gespräche ein, erzählte auf interessierte Fragen und Stichworte ihres anwesenden Sohnes von "Früher".

Alle fühlten sich wohl in der ungezwungenen und angenehmen Atmosphäre und Umgebung, inmitten von Büchern.

Agneta Ingberg ist 58, als sie die Diagnose Alzheimer bekommt. Jetzt weiß sie, warum sie manchmal etwas vergisst, nicht mehr mit der U-Bahn zurechtkommt oder einfach nicht die richtigen Worte findet. Sie erlebt Angst und Scham, kämpft aber tapfer und mit Humor. Muss ihr die Krankheit peinlich sein? Gibt es wirklich keine Therapie? Birgitta Andersson beschreibt einfühlsam das Leben ihrer Freundin Agneta in der Zeit vor und nach der Diagnose. Eine traurige und doch warme und hoffnungsvolle Geschichte ...

Film

Donnerstag · 7. Juli · 15:00 Uhr

SeniorenZentrum
Ziegelhausen
Begegnung im Stadtteil

„Apfelsinen in Omas Kleiderschrank...."

60-70% der Demenzkranken werden zuhause betreut. So kommen auch viele Jugendliche mit Demenzkranken in Kontakt. Der Film gibt am Beispiel des 16-jährigen Daniel und seiner Oma Anna einfühlsame Einblicke in das familiäre Zusammenleben mit einem demenzkranken Familienmitglied.

Der Film kam bei Besucher/-innen, die das Seniorenzentrum bis auf den letzten Platz füllten, ausgesprochen gut an: Angenehm kurz, dennoch viele Themen, die im Zusammenhang mit der Betreuung eines demenzkranken Angehörigen eine Rolle spielen, thematisierend. In der angeregten Diskussion, die einfühlsam von Laura Schmidt vom Netzwerk Altersforschung moderiert wurde, kamen dann auch (fast) alle Themen nochmals zur Sprache. Die Fragen der Finanzierung von Betreuungsangeboten lagen vielen Besucherinnen am Herzen.

Die Besucher gehörten zumeist entweder zum erweiterten Besucherkreis des Seniorenzentrums und/oder waren pflegende Angehörige, deren dementiell erkrankten Angehörige in der ebenfalls in den Räumen des Seniorenzentrums stattfindenden Betreuungsgruppe „Auszeit“ betreut werden.

Eine Gruppe von 7 Bewohner/-innen kamen, begleitet von ihrer Sozialpädagogin Susanne Arenz, aus dem Senioren- und Pflegeheim Haus Steinachtal in Schönau.

Apfelsinen in Omas Kleiderschrank, (1 Std. 9 Min.), Dokumentarfilm

Regie: Ralf Schnabel; Wilma Dirksen

APFELSINEN IN OMAS KLEIDERSCHRANK besteht aus dem gleichnamigen Hauptfilm und den zwei Film-Modulen "Erzähl doch mal von früher, Oma" und "Die Frau im Spiegel". Im Hauptfilm wird eine 69-jährige Frau, die sich bereits im mittleren Stadium der Demenz befindet, aus der Sicht ihres 16-jährigen Enkelkindes Daniel, das zusammen mit den Eltern und der Großmutter einen Haushalt teilt, beschrieben. Die ersten Symptome, der Verlust an Alltagskompetenz und auch die vielen Erschwernisse, die durch die Erkrankung der Großmutter auf der Familie lasten, werden gezeigt: wie die Tochter der Oma beim morgendlichen Waschen und Ankleiden hilft oder wie die Oma ihr Spiegelbild nicht mehr erkennt. In den Film-Modulen "Erzähl doch mal von früher, Oma" und "Die Frau im Spiegel" werden anhand von kurzen Filmszenen Hinweise und Tipps im Umgang mit Demenzkranken gegeben.

Lesung

Sonntag · 10. Juli · 15:00 Uhr

SeniorenZentrum
Ziegelhausen
Begegnung im Stadtteil

Alzheimer - Tagebuch einer Krankheit

Helga Maria Fix liest aus ihrem Buch „..und langsam wird es dunkel"

Helga Fix dokumentiert den ganz normalen Alltag, Höhen und Tiefen, immer wieder neue Erfahrungen mit der Alzheimer- Demenz. Sie macht den inneren Kampf der pflegenden Angehörigen deutlich, die Krankheit anzunehmen.

Die Besucher wurden von den Mitarbeiterinnen des Seniorenzentrums in einem gemütlich und ansprechend gestalteten Raum empfangen. Man saß an Tischen bei Kaffee und Kuchen in angenehm entspannter Atmosphäre. Roswitha Lemme und Gudrun Schwöbel (Hauptamtliche Mitarbeiterinnen) hatte die Inhaberin des Buch-Marktes in Ziegelhausen eingeladen mit einem Büchertisch..

Helga Maria Fix war mit ihrem 10-jährigen Enkel Vinzent aus Pforzheim angereist. Sie las mit einer erstaunlichen Leichtigkeit, lebhaft, empathisch und authentisch aus ihrem Tagebuch. Die Familie Fix pflegte 1990 - 2000 zeitweise zwei demenzkranke Familienmitglieder in der Familie: die Mutter von Frau Fix und deren Schwester. Die ganze Familie beteiligte sich mit großem Engagement an der Betreuung und Pflege bis zum Tod der beiden Frauen im Familienkreise.

Liebe und Gottvertrauen, Mut und Humor, sowie eine gehörige Portion Optimismus und Kämpfernatur leiteten Frau Fix und die Familie. Eine große Rolle spielte der Sohn von Frau Fix Raphael (Vater von Vinzent). Er war ca. 16 Jahre alt, als seine Oma erkrankte. Mit seiner Fröhlichkeit, Empathie und Natürlichkeit brachte er immer wieder eine Leichtigkeit und Momente der Heiterkeit in die Familiensituation. So konnte er gerade zu Beginn der Erkrankung für seine geliebt Oma peinliche und traurige Situation "verwandeln", indem er Späße machte, „Sprüche klopfte“, mit der verunsicherten und unglücklichen, halb bekleideten Oma, die vergessen hatte, wie man sich anzieht, durch die Wohnung tanzte. Es ist der Familie gelungen, die Oma so lange wie nur möglich am Familienleben wie am Leben in der Gemeinde (Chorproben..) zu beteiligen. Sie blieb integriert bis zum Tod.

Beeindruckend. Frau Fix beschönigte nicht die schweren Seiten, die Zeiten voll Trauer und Angst. Doch waren sie und die Familie in der Lage, auch Lebensqualität in allen Phasen der Erkrankung zu erkennen und zu fördern, mit viel Fantasie, Kreativität aber auch Kämpfen z.B. um Hilfsmittel.

Frau Fix ermutigte dazu, die Übernahme der Pflege zuhause zu wagen, wenn es genügend "Schultern" gibt zum "Verteilen" und/oder Hilfe von Außen vorhanden ist und angenommen wird. Sie ermutigte dazu, genau hin zu schauen, um zu erkennen, dass es neben dem Verlust und Abbau neue Seiten von Glücksmomenten, Komik und eine neue, oft ungewohnte Art von Lebensqualität geben kann im Verlauf der Krankheit. Doch bei Konflikten, Uneinigkeit innerhalb der Familie ist die Übersiedlung in eine stationäre Pflegeeinrichtung sicherlich die bessere Lösung, meinte Frau Fix.

Vortrag

Mittwoch · 13. Juli · 11:00 Uhr, Akademie für Ältere

Begegnungen mit Demenzkranken in einer sorgenden Gesellschaft

Wie muss eine Gesellschaft beschaffen sein, die demenziell veränderte Menschen in ihre Mitte stellt?

Dr. Sonja Ehret, Gerontologin, Institut für Gerontologie der Universität Heidelberg

Veranstalter: Akademie für Ältere Heidelberg

Dr. Sonja Ehret beschenkte uns mit einem sehr aufschlussreichen und hochinteressanten Vortrag, der aus drei Teilen bestand:

- Brauchen wir eine sorgende Gesellschaft und was wird allgemein unter Sorge verstanden.
- Praktische Möglichkeiten, wie sich die Sorge in unserer Gesellschaft gestalten kann, exemplarisch am Beispiel von Begegnungen mit Demenzkranken.
- Folgerungen, was getan werden kann, eine sorgende Gesellschaft in Bewegung zu bringen und welchen Nutzen diese in sich birgt.

Anbei ein paar Gedanken/Auszüge/Einblicke…..

Dr. Sonja Ehret schaute nach Japan: dort wird weniger von Demenz, mehr von *Boke* gesprochen*, was bedeutet:* ein sich Verlieren in einer anderen Welt, man nimmt hierbei mehr Bezug auf soziale Desorientierung.

Sorge als die grundsätzliche Bereitschaft, „ sich um jemanden zu kümmern, ist eine Motivation, die aus dem Innern heraus entsteht, wenn dem anderen ein Schicksal widerfährt, das auch das eigene hätte sein können, oder auch nicht hätte sein können, weil man in einem Bereich einen Erfahrungs- oder Wissensvorsprung aufweisen kann. Und das ist es gerade, das Nicht-in-Not-sein verpflichtet zum Helfen, genauso wie die Präsenz des Todes und das gleichzeitige Gewahrsein heute glücklich leben zu dürfen, uns verpflichtet, all das Gute zu tun, mit dem wir und die Welt ethisch in Einklang sind.“

„Die Sorge entspringt also dem Leid der Welt. Schon der Philosoph und Soziologe Durkheim spricht von einer sozialen Evolution, deren Ziel die Milderung oder Verhütung von Leiden ist. Das Kümmern um den Anderen entsteht auf dem Grund des Leides.“

„Es gibt viele Möglichkeiten zur Sorge: Besuche, Anrufe, Austauschen, Sympathiebekundungen und die Begegnungen…..“

Nach Martin Buber verändert jede Begegnung den Menschen unwiederbringlich.

Ehret „Ob ein Mensch demenziell erkrankt ist oder nicht, spielt keine Rolle, wichtig allein ist das Gespräch“, die Beziehung. Wenn diese erst einmal besteht, „besteht auch Sprachkraft. Der Zweck ist die Berührung des Du.“

Motivation zur Begegnung

Arno Geiger (sein Vater ist dement): „Wir brachen jetzt alle zu einem anderen Leben auf, und so sehr dieses Leben zunächst verunsicherte, fassten wir doch eine gewisse Anteilnahme und ein wachsendes Interesse für das Schicksal, mit dem der Vater geschlagen war. Nachdem ich jahrelang auf nichts mehr neugierig gewesen war, packte mich neues Interesse auch deshalb, weil ich spürte, dass ich dabei war, etwas über mich selbst zu erfahren. Die psychische Belastung war weiterhin enorm, aber ich stellte eine Änderung meiner Gefühle dem Vater gegenüber fest. Er war wieder als sei er der Alte, nur gewandelt. Und auch ich selber veränderte mich.“

Leopold Rosenmayr ist der Meinung: „Eine ganze Kultur des Beistands wird entstehen müssen angesichts der zunehmenden Langlebigkeit.“

Ehret: „Eine sorgende Gesellschaft drückt sich im öffentlichen Raum aus, in ihm muss die Gesellschaft Möglichkeiten bereitstellen, damit (so sagt Hannah Arendt) Menschen Teile ihres Wesens offenbaren können. ……Sorgende Gesellschaft entsteht also in Familien, in Nachbarschaften, in lokalen Netzwerken.“

Dr. Ehret identifiziert folgende Pfade in einer sorgenden Gesellschaft:

1. „*Allgemeine Verständigung* über eine gemeinsame Sorge- und Umgangskultur bei gleichzeitiger Ausrichtung an universellen ethischen Prinzipien.

2. *Voneinander lernen*, das aus der Verletzlichkeit und Vergänglichkeit des Menschen heraus sich motiviert und dieser begegnet durch Fühlen, Denken und Handeln zum Guten hin.“

Frau Dr. Ehret und Frau Dr. Hack sind sehr an einem gemeinsamen „Dranbleiben“ an dem Thema „Demenz in einer sorgenden Gesellschaft“ interessiert!

Konzert – Themeninseln – Interviews

Mittwoch · 20. Juli · 14:00 – 18:00 Uhr in der Akademie für Altere

„99 Luftballons …“
Ideen und Wege zur demenzfreundlichen Kommune

Bärbel Straub-Krieg vom Arbeitskreis Gerontopsychiatrie begrüßte im Namen des Veranstalters und bedankte sich für die Kooperation mit der Akademie für Ältere, bei Dr. Angela Hack und den Ehrenamtlichen. Sie bedankte sich bei den Unterstützern und Sponsoren der gesamten Aktionswochen, die für das Gelingen maßgeblich waren. Wege wollen wir aufzeigen, so Bärbel Straub-Krieg, Wege, die wir gemeinsam gehen möchten. Wir wollen Signale setzen, dass eine Veränderung in Richtung demenzfreundliche Kommune möglich ist. Dafür braucht es viele Mitstreiter/innen, Fantasie, alte Pfade zu verlassen, Neues zu wagen.

Rainer Steen, Gesundheitsförderer beim Gesundheitsamt, Landratsamt RNK führte durch den Tag. Musik werde oftmals als Königsweg erklärt, Dem enzkranke emotional zu erreichen, so Steen, wenn die Kommunikationsmöglichkeiten eingeschränkt sind. Musik weckt Gefühle und berührt im Innersten, im wahrsten Sinne des Wortes: „Ich klinge, also bin ich“. Musik kann Erinnerungen wach rufen und Augenblicke der Lebensfreude schenken. Wo Worte ihren Weg nicht mehr finden, kann Musik ein Schlüssel zur Seele sein.

Das Climpra-Orchestra, eine Seniorenband aus dem Zinzendorfhaus Mannheim ließ schon nach dem 1. Lied jeden Zweifler verstummen. Die 10 hochbetagten Musiker lösten Begeisterung aus und stellten faszinierend unter Beweis: Musik ist vom Vergessen weit weniger betroffen als andere Bereiche, ganz zu schweigen von der Lebensfreude und Lebensqualität. Der Musikstudent Thomas Gröschl arbeitet seit 7 Jahren 2 x die Woche mit der Band und leitete sie bei dieser Aufführung.

Neben Musik waren noch weitere Bereiche ausgewählt, die wirksam sind, um Zugang zur Lebenswelt Demenzkranker zu finden.

An Themeninseln konnten sich die Besucher informieren, mit Experten austauschen.

„Jedem Tierchen sein Pläsierchen“ – Tiergestützte Aktivitäten mit alten und demenzkranken Menschen war eine „Insel“.

Ursula Specht ist Fachkraft für Tiergestützte Therapie und Dozentin für den Themenbereich “Tiergestützte Therapie in der Geriatrie”. Ihr Hund Funny war zuerst gar nicht begeistert von den vielen Menschen, die sich angeregt und laut unterhielten und von einem Stand zum andern gingen.

Funny ist eine braune Wolfsspitzdame u.a. eine „tierisch gute Mitarbeiterin“ des Pflegedienstes Frauen pflegen Frauen. Mit ihrem dichten weichen Fell und aufgeweckten Augen gewinnt sie die Herzen aller – nicht nur der alten und demenzkranken Menschen.

Wie Untersuchungen und Beobachtungen zeigen, reicht häufig die bloße Anwesenheit eines Tieres, vor allem die eines Hundes, um in die Lebenswelt eines dementiell erkrankten Menschen durchdringen zu können. Zudem scheinen Hunde für den Kontakt zu Menschen mit Demenz besonders geeignet zu sein. Sie vermitteln Wärme, trösten und bringen Freude. Sie gehen von sich aus auf den Menschen zu und reagieren auf Gesten, Mimik und Berührungen – die Ebene, auf der auch Demenzkranke sehr gut zu erreichen sind.

„Lachen ist die beste Medizin“ – Humor und Demenz

Stefanie Ferdinand ist neben Erzie-hungswissenschaftlerin, Artistin, Künstlerin und Kulturarbeiterin, Klinik-clownette. Und als solche ist sie unterwegs in Krankenhäusern, Heime, Seniorenzentren. Sie kann auf einen großen Erfahrungsschatz zurückgreifen und weiß: Lachen kann im menschlichen Körper wahre Wunder bewirken.

Verstehen Demenzkranke überhaupt Humor? Der Schweizer Marcel Briand arbeitet seit vielen Jahren als Clown in Seniorenheimen. Ihm gelingen oft kleine Wunder: Er bestätigt: „Menschen mit Demenz und Clowns sind Seelenverwandte“, denn als Clown verhalte er sich genauso auffällig und habe Probleme mit Realität und Rationalität ebenso wie sein vorwiegend demenzkrankes Publikum im Pflegeheim.

Bei den zwei anderen Themeninseln standen Aufklärung, Information und Sensibilisierung der Menschen in den Quartieren, Städten und Gemeinden, der Öffentlichkeit im Vordergrund.

„Demenzpaten – Baustein des KompetenzNetz Demenz Augsburg“

Das KompetenzNetz Demenz hat sich zur Aufgabe gemacht hat, die Bürgerinnen und Bürger in Augsburg an das Thema „Demenz“ heranzuführen. Das Konzept basiert auf drei

Bausteinen: den Demenzpaten, der Wohnungswirtschaft (Wohn- und Lebenssituationen) und der Öffentlichkeitsarbeit.

Demenzpaten sind Freiwillige, die sich für das Thema Demenz einsetzen.

Wie die beiden Demenzpaten Birgit Baur und Gertrud Gokorsch berichteten, begleiten sie nicht einzelnen Menschen, sondern werben in ihrem Stadtviertel für mehr Verständnis im Umgang mit Demenzerkrankten. Sie suchen aktiv den Kontakt zu Bürgern, Apothekern, Pfarrern, Polizisten, Geschäftsleuten und weiteren Akteuren im Viertel. Sie informieren diese in Gesprächen vor Ort oder bei Veranstaltungen über die Erkrankung und ihre Hintergründe. Sie sind davon überzeugt, dass Unwissenheit und Unsicherheit Hauptfaktoren sind, dass Menschen Demenzkranke meiden, ihnen ausweichen, Vorurteile und Diskriminierung entstehen.

Demenz begegnen – Für Verständnis und gegen Vorurteile

Monika Hanke stellte die Kampagne des Gerontopsychiatrischen Zentrums am PZN „Demenz begegnen“ vor, eine Initiative zur Entstigmatisierung der Demenzerkrankung. Anlass für diese Kampagne war die Erfahrung, dass eine offene und vorbehaltsfreie Auseinandersetzung mit der Krankheit Demenz ist noch immer die Ausnahme ist, dass viel zu häufig die Diagnose der Demenz für die Betroffenen verbunden ist mit gesellschaftlicher Ausgrenzung, mit mangelndem Verständnis und Intoleranz, mit Vorurteilen, die das ohnehin aus der Krankheit resultierende Leid weiter erschweren.

Monika Hanke weiß, von was sie spricht, eine Erfahrung, die sie täglich als Sozialarbeiterin im PZN machen kann. Dieser Stigmatisierung wollte man etwas entgegensetzen und entwickelte eine Reihe öffentlichkeitswirksamer Projekte, die das Thema Demenz aus der Tabu-Ecke holten, so Frau Hanke.

Projekte wie die Fotoausstellung „Das Leuchten in den Augen“ , die Ausschreibung eines Medienwettbewerbs in der Kategorie „Social Spot“, Realisierung von Filmtagen, Durchführung von Schulprojekten mit Preisverleihung usw. Laut Monika Hanke haben solche Kampagnen einen enormen positiven Effekt, der spürbar im Berufsalltag sei. www.demenz-begegnen.de

Junge Alte – Sozialprojekt des Kinder- und Jugendtreff CityCult@69117

Wie von Markus Tiemayer, Leiter von CityCult zu erfahren war, besuchen Schüler der Theodor-Heuss-Realschule in HD über ein Jahr lang wöchentlich Bewohner des Wilhelm-Frommel-Pflegeheimes. Über diese Kontakte und Begegnung werden Ängste abgebaut, die Jugendlichen werden an Themen wie Altwerden, Endlichkeit und Tod herangeführt, sowie ihr Verantwortungsbewusstsein gefördert.
Und auf der anderen Seite schaffen es Kinder/junge Menschen oft auf natürliche Weise, Kontakt zu den alten pflegebedürftigen Menschen her zu stellen und Lebensfreude zu bringen.
An der Themeninsel „Querbeet“ konnte man viele wertvolle Anregungen und wichtige Infos erhalten, Tipps zu guten Büchern, Filmen, Projekte und neuen Ideen bekommen.

Um 16 Uhr sammelte Rainer Steen unter dem Motto **„Stimmen aus der Gesellschaft“** Menschen um sich, die in ihrem beruflichen oder sozialen Umfeld mit dem Alltag von Demenzkranken in Berührung kommen. Er fragte sie nach Erfahrungen, Hoffnungen, Wünsche und Erwartungen, wie ihrer Meinung nach ein besseres Leben mit Demenz in den Kommunen verwirklicht werden kann.

Annemarie Ziemdorf pflegt seit über 10 Jahre ihren demenzkranken Mann. Ihre Erfahrungen über die fortschreitende Krankheit ihres Mannes zunehmend in Isolation zu geraten, der Rückzug von Nachbarn und Freunde waren sehr bitter für sie. „Ich habe gelernt zu kämpfen!“, was ihr Selbstbewusstsein stärkte und ermutigte, auch in die Öffentlichkeit zu gehen. Durch das Angebot der Betreuungsgruppe in den Räumen des Seniorenzentrums Ziegelhausen erlebt sie zum ersten Mal einen Freiraum, den sie sehr genießen kann. Sie wünscht sich mehr Offenheit der Krankheit und den Kranken gegenüber und Anerkennung.

Laut Franz-Wilhelm Coppius sei man sich beim rnv bewusst, dass sich vor allem die Fahrer verstärkt auf Fahrgäste mit Gedächtnisproblemen und Orientierungsschwierigkeiten einstellen müssen. Schulung der Fahrer, Vernetzung mit den Fachdiensten sind Themen beim rnv. Doch das reiche nicht aus. Man sei auf die Unterstützung anderer Fahrgäste angewiesen. Fahrgäste, die Verantwortung übernehmen, Hilfestellung leisten und nicht weg sehen.

Irena Friede und Pouria Samieade, 2 Jugendliche des Kinder- und Jugendtreffs CityCult@69117, Heidelberg Altstadt berichteten erfrischend frei von den Begegnung mit alten Menschen und deren ungewohntem, mitunter merkwürdigem Verhalten. Sie hätten sich am Sozialprojekt beteiligten, weil es eben angesagt war. Doch über die regelmäßigen Kontakte zu den Heimbewohnern haben sich Beziehungen entwickelten, die für sie wertvoll und wichtig wurden. Zu sehen, welche Freude sie den Bewohnern bringen konnten, erfüllt sich mit Stolz und Freude.

Wenn man eine Veränderung im Umgang mit demenzkranken Menschen erreichen möchte „Fangt bei den Kindern und Jugendlichen an“, so der Appell der beiden! Die Anerkennung für diese Haltung und dieses Engagement wurde mit großem Beifall unterstrichen. Laut Reiner Greulich von der Polizeidirektion Heidelberg werden die Polizeibeamten in der Ausbildung geschult, im Umgang mit Menschen individuell auf deren Situation und Nöte ein zu gehen. Oftmals werden die Polizeibeamten gerufen, weil desorientierte Menschen angetroffen werden oder auch von demenzkranken Menschen selbst, weil sie sich bestohlen glauben, wenn sie Dinge nicht mehr wieder finden. Reiner Greulich

greift die Idee von Augsburg auf, gerade in der Ausbildung gezielt die jungen Polizisten für die besonderen Belange der Menschen mit Demenz zu sensibilisieren.

Doch auch hier, wie schon im öffentlichen Nahverkehr, wird deutlich: der Einbezug der Menschen „drum rum“, die Unterstützung seitens der Bevölkerung ist notwendig.

Gudrun Scholl vom Sportverein TSG Rohrbach hat sich für „Herzgruppen“ spezialisiert, spezielle Angebote für Menschen mit Einschränkungen bzgl. Gedächtnis und Orientierung gäbe es nicht.

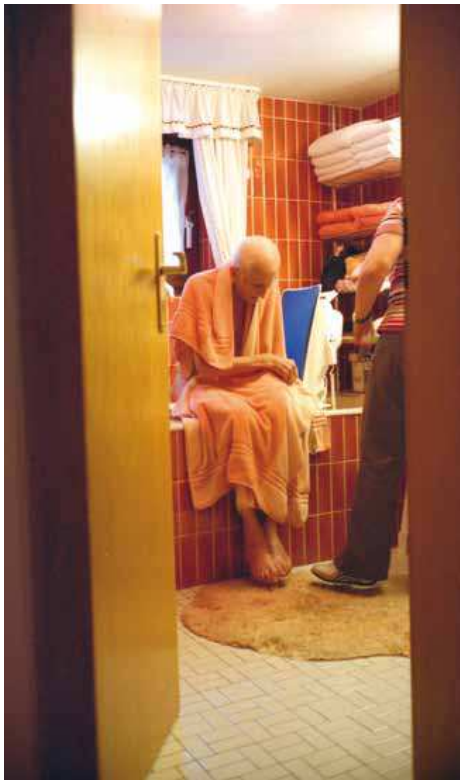
Doch werden die Trainer/-innen und Sporttreibende in den Gruppen gemeinsam älter und darüber entwickeln sich bei dem einen oder anderen auch dementielle Erkrankungen. Wie damit umgehen? Gudrun Scholl erzählt, dass ein Mitglied nicht mehr in die Herzsportgruppe kam. Auf Nachfragen stellt sich heraus, dass er seine demenzkranke Frau nicht mehr alleine lassen konnte. Gudrun Scholl sprach mit beiden und lud sie ein, gemeinsam zu kommen, was sie nun auch tun. Und es ist ein Gewinn für Alle! Roswitha Lemme leitet das Seniorenzentrum Heidelberg–Ziegelhausen seit Eröffnung. Über die Jahre altern die Ehrenamtlichen gemeinsam mit den Besucherinnen, und damit treten auch dementielle Erkrankungen auf, bei Besuchern und Ehrenamtlichen, womit es umzugehen gilt. Eine Reaktion war in Kooperation mit dem Pflegedienst St. Vitus, in den Räumen des Seniorenzentrums eine Betreuungsgruppe für Demenzkranke einzurichten. Roswitha Lemme appellierte an die Angehörigen, sich zu öffnen, wie Annemarie Ziemdorf, Hilfe an zu nehmen, und ihre Bedürfnisse zu äußern, so dass Fachdienste darauf reagieren und ggf. Konzepte entwickeln oder bestehende an die Bedürfnisse anpassen können. Zum Abschluss wurden die Luftballons, die die gesamte Veranstaltung über unter der Decke schwebten und für ein buntes Bild sorgten, „frei gelassen“. 99 Luftballons stiegen auf als ein leuchtendes Signal zum Aufbruch in eine demenzfreundliche Kommune!

Viele Besucher folgten dem Aufruf, sich „mit auf den Weg zu machen“ und trugen sich in eine Liste ein. Der Arbeitskreis Gerontopsychiatrie wird zu einem 1. Treffen einladen.

Auf dem Weg zu einer demenzfreundlichen Kommune

Ausstellung „Blaue und graue Tage“
mit Veranstaltungsreihe
28. Juni – 22. Juli 2011 in Heidelberg

Versuch eines Resümees von Heidi Flassak



Die Ausstellung „Blaue und graue Tage“, die bis zum 22.07. im Landratsamt lief, erweckte im Laufe der Aktionszeit zunehmendes Interesse. Die Besucherzahl nahm stetig zu. Die einfühlsamen Fotos von Claudia Thoelen berührten die Menschen, es kam zu offenen und bewegenden Gesprächen und interessanten Kontakten.

So kamen in den letzten beiden Tagen noch drei Klassen einer Altenpflegeschule. Bei einer der Führungen kam eine ehemalige Mitarbeiterin des Landratsamtes, seit 7 Jahren im Ruhestand, zufällig dazu. Sie mischte sich spontan ein und erzählte den Schülerinnen und Schülern von der Pflege ihrer demenzkranken Mutter und berichtete von schönen „Blauen Momenten“ voller Situationskomik und liebevoller Zuneigung und Dankbarkeit, trotz Demenz. Sie wurde von der Lehrerin sofort engagiert, im Unterricht von ihren Erfahrungen zu erzählen.

Die Besucherzahlen der Veranstaltungen variierten stark (15 – 80). Bei den Besuchern handelte es ich überwiegend um Menschen, die schon Kontakt zu Demenzkranken hatten oder sich vorbereiten wollten. Außer beim Kindergottesdienst in Dossenheim, zu dem 25 Kinder gekommen waren und sich neugierig und offen, ohne Vorhalte dem Thema stellen, wenn Omas oder Opas vergesslich und komisch werden.

Viele Besucher der unterschiedlichen Veranstaltungen fanden die Vorstellung von einem Gemeinwesen, in dem Menschen trotz Gedächtniseinbußen, Orientierungsproblemen und Demenz ihnen Platz mitten in der Gesellschaft behalten können, als sehr erstrebenswerte Vision.

Was hat Demenz mit Kommune zu tun? Familienfreundlich, kinderfreundlich, nun sollen unsere Städte und Gemeinden auch noch demenzfreundlich werden? Fragen, die bei einer Veranstaltung im Landratsamt Rhein-Neckar-Kreis am 29. Juni 2011, im Rahmen der Reihe „Mittendrin - Dazugehören – auf dem Weg zu einer demenzfreundlichen Kommune“ im Mittelpunkt standen.

Laut Peter Wißmann, Geschäftsführer vom Demenz Support Stuttgart, bleibt den Kommunen gar keine andere Wahl, als sich dem Thema Demenz zu stellen, betrachtet man die wachsenden Zahlen Demenzkranker und die demographische Entwicklung. Demenz ist zu einer möglichen Form des Altwerdens geworden und kann nicht ausschließlich dem Pflegesektor oder den Angehörigen überlassen werden.

Demenz hat sich zu einer großen sozialen, ökonomischen und humanen Herausforderung entwickelt, der nur sektoren-, berufsgruppen- und disziplinübergreifend zu begegnen ist und die der Einbeziehung aller gesellschaftlichen Bereiche bedarf.

In der öffentlichen Diskussion, so Wißmann, gehe es vorrangig um die Versorgung, das Optimierungspotential in Heimen, um Kosten. Wobei fast immer das fortgeschrittene Stadium der Demenz im Fokus steht. Es sollte mehr Energie in Fragen fließen, wie Menschen mit einer Demenz und deren Angehörigen integriert in der Gemeinschaft würdig umsorgt, unterstützt und gehalten werden können. Dort, wo die Menschen leben, arbeiten, betreut werden, sterben und ihren Alltag gestalten, müssen Initiativen ansetzen, denen es um eine veränderte Wahrnehmung, einen veränderten Umgang und ein verändertes Handeln mit Blick auf die Demenz geht, lautet sein eindringlicher Appell.

Zum Glück melden sich inzwischen Menschen mit Demenz zu Wort. Sie lassen uns wissen, es gibt ein Leben nach der Diagnose, ein gutes Leben mit Demenz ist möglich. Trotz leidvoller Erfahrungen und schwierigster Lebenslagen können neue Wege beschritten, Ausdruckformen gefunden werden, die ein Leben in den bisherigen Bezügen ermöglichen. Betroffene fordern, sich weiter als Teil der Gesellschaft erfahren zu können.

Gabriele Beck, Sozialplanerin in Ostfildern, berichtet von der Demenzkampagne „Wir sind Nachbarn“, die 2007/2008 in der Stadt durchgeführt wurde. Sie ist überzeugt: demenzfreundliche Kommunen sind „menschenfreundliche Kommunen“. Alle profitieren davon. In Ostfildern stand nicht das „Endstadium der Demenz“ im Mittelpunkt der Kampagne, sondern die vielen, zuvor liegenden Jahren, in denen die Betroffenen aufgrund von Orientierungs- und Gedächtnisstörungen vor allem auf eines angewiesen sind: auf Unterstützung im Alltag, auf Kontakt und Begegnung. Insbesondere in den Anfangsjahren dieser Erkrankung benötigen die Betroffenen nicht vorrangig professionelle Hilfen. Die wohl wichtigste Medizin für die Betroffenen sei Begegnung mit anderen. Eine gute Vernetzung der professionellen Dienste und der informellen Netzwerke erleichtert bei Fortschreiten der Erkrankung gemeinsam individuelle Lösungen

zu finden oder auch schwierigste Situation gemeinsam zu tragen und auszuhalten.
Demenz geht alle an. „Menschen, die an einer Demenz erkrankt sind, können uns überall in der Stadt begegnen, sei es beim Bäcker, in der Apotheke oder auf dem Wochenmarkt“. Nach der Kampagne „(www.demenz-ostfildern.de), so Gabriele Beck, wurde Demenz zu einem Gesprächsthema in der Stadt. Familien werden nicht länger in die Isolation gedrängt. Das Wissen über Demenz sei gewachsen. Die Anlauf- und Beratungsstellen konnten ihren Bekanntheitsgrad steigern. Das Bewusstsein bei den Menschen - „Jeder kann etwas tun!“ - sei ebenfalls gewachsen.
Bei der anschließenden Diskussion wurden Fragen erörtert wie „Können demenzfreundliche Gemeinwesen die Großfamilie des 21. Jahrhunderts sein, wo man sich – obgleich nicht verwandt – umeinander kümmert, Netzwerke der Solidarität entstehen lässt? oder Wie kann die erforderliche Koppelung mit dem professionellen Diensten und Einrichtungen gelingen?“ Auf den Weg machen, mit Kreativität und Fantasie, ermutigten die beiden Referenten die Veranstalter und Besucher.

Welche Fragen/Nöte/Wünsche wurden geäußert:

- **Offen über die Erkrankung eines Angehörigen oder der eigenen sprechen zu können, ohne auf Ablehnung, Befremdung, Abwertung und Zurückweisung zu stoßen.**
- **Geliebt und geachtet zu werden, trotz Veränderungen und problematischen Verhaltensweisen.**
- **Ein „Umdenken“, dass Menschen nicht nur nach Leistung bewertet werden und nach intellektuellen Fähigkeiten. Verletzlichkeit und Hilfebedürftigkeit, auf den Anderen/aufeinander angewiesen sein, gehört doch zum Menschsein.**
- **Das eigene Gefangensein in diesen Denkmustern und dieser fragwürdigen Normenorientierung durchbrechen können….**
- **Unterstützung und Entlastung bekommen – als Angehöriger und als Betroffener, um seine Angehörigen entlastet zu wissen. Hilfs- und Unterstützungsmöglichkeiten kennen.**
- **Gemeinsam, Profis, Angehörige/Freunde nach Wegen suchen: was hilft, erleichtert, bringt auch noch Lebensfreude und Lebensqualität.**
- **Noch scheuen viele zurück, schämen sich, verbergen ihre Defizite aus Scham und Angst vor Ablehnung. Filme wie „Eines Tages..“ oder die Lesung einer Angehörigen aus ihrem Tagebuch können Wunder bewirken, Türen öffnen..**

So erzählte eine Frau beim Publikumsgespräch nach dem Film „Eines Tages….“, sie habe anfangs – als pflegende Tochter - Mühe gehabt, Anlaufstellen für Beratung und Unterstützung zu finden. Sie fühle sich inzwischen von HILDA, dem Betreuungs- und Beratungsdienst des Diakonischen Werkes für Demenzkranke und Angehörige sehr gut beraten und begleitet.

Bei einer anderen Frau rührte der Film z.B. an alten Wunden: sie konnte ihre Mutter nicht bis zum Tod pflegen und leidet noch unter Schuldgefühlen. Wären ihr damals die Unterstützungsmöglichkeiten, die es heute gibt, zur Verfügung gestanden, hätte sie anders mit der Situation umgehen können, bedauert sie. Doch das „Darüber-reden-können“, und verständige Blicke und Zustimmung zu erfahren, taten ihr gut.
Sie bedankt sich bei den Veranstaltern für ihr Engagement, das Thema aus dem Schatten zu holen. Filme wie „Eines Tages…“ eigenen sich hervorragend, um für das Thema zu sensibilisieren, Verständnis zu wecken, das Thema Demenz ins Gespräch zu bringen.

- **Begegnung, Sprechen können, gehört werden, angenommen sein….**

Eine alte Dame mit Gedächtnisstörungen erzählte bei der Veranstaltung in der Buchhandlung Himmelheber (mit Dr. Bär Marion und Charlotte Berendonk, NAR), sie habe sich entschlossen, in ein Altenheim zu ziehen, nachdem sie die Diagnose bekam. Sie wollte genau wissen, was mit ihr los ist. Deshalb ging sie zum Arzt. Sie wollte ihren Söhnen nicht zur Last fallen, vor allem aber selbst entscheiden, wo sie leben möchte und die Gewissheit haben, an dem neuen Ort auch bei zunehmender Hilflosigkeit versorgt zu werden. Bei der Auswahl des Heimes war ihr ein wichtiges Kriterium: eine Bushaltestelle direkt vor dem Haus! Ihrem großen Interesse an kulturellen Veranstaltungen wollte sie weiterhin nachgehen. Eine Buslinie geht direkt vom Heim zum Karlstorbahnhof.
Frau A. berichtete, wie sie mit den Gedächtniseinbußen umgeht und welche Strategien sie entwickelt hat. Sie spricht gerne von "Dagegenhalten", z. B. durch tägliche Spaziergänge von einer Stunde (egal bei welchem Wetter), durch Teilhabe an kulturellen Veranstaltungen, usw. Kraft bekommt sie durch ihre beste Freundin und die Familie, die sie unterstützen, sie anrufen, erinnern. Sie beschreibt traurig das tägliche mühsame und anstrengende Suchen nach Dingen in der Wohnung wie auch "im Kopf". Sie versuche die Einbußen zu akzeptieren und das Beste aus der Situation zu machen, indem sie einige Strategien anwendet: der Kalender sei ihr zum Freund geworden, in den sie alles sofort eintrage. Über das regelmäßige Patience legen im PC vergesse sie oft die Zeit. Sie möchte immer wissen, was mit ihr los ist und selbst bestimmt bis zum Schluss sein. Traurig macht sie vor allem, dass sie nichts mehr lernen kann, z. B. neue Märchen oder Klavierstücke.

Die "Alten Schubladen" funktionieren jedoch noch sehr gut, sie kann sehr gut Gedichte, Psalmen und Reime wiedergeben.

- **Zuhören, wie es sich anfühlt, vergesslich zu werden, die Orientierung zu verlieren**
- **Mut machen, zu sprechen……..**
- **Ganz konkrete Ängste u.a. Geldnot, Angst vor der finanziellen Belastung, oder die Furcht, die Kinder belasten zu müssen…..**
- **Die Krankheit, die Auswirkungen, die Symptome besser verstehen lernen**
- **Zugangswege kennen lernen, die das Leben für alle erleichtern.**

Helga Maria Fix las im Seniorenzentrum Ziegelhausen aus ihrem Tagebuch, dass sie schrieb, als sie, d.h. die ganze Familie Fix zeitweise zwei demenzkranke Familienmitglieder in der Familie pflegten: die Mutter von Frau Fix und deren Schwester. Die ganze Familie beteiligte sich mit großem Engagement an der Betreuung und Pflege bis zum Tod der beiden Frauen im Familienkreise. Liebe und Gottvertrauen, Mut und Humor, sowie eine gehörige Portion Optimismus und Kämpfernatur leiteten Frau Fix und die Familie. Eine große Rolle spielte der Sohn von Frau Fix Raphael. Er war ca. 16 Jahre alt, als seine Oma erkrankte. Mit seiner Fröhlichkeit, Empathie und Natürlichkeit brachte er immer wieder eine Leichtigkeit und Momente der Heiterkeit in die Familiensituation. So konnte er gerade zu Beginn der Erkrankung für seine geliebt Oma peinliche und traurige Situation "verwandeln", indem er Späße machte, „Sprüche klopfte“, mit der verunsicherten und unglücklichen, halb bekleideten Oma, die vergessen hatte, wie man sich anzieht, durch die Wohnung tanzte. Es ist der Familie gelungen, die Oma so lange wie nur möglich am Familienleben wie am Leben in der Gemeinde (Chorproben..) zu beteiligen. Sie blieb integriert bis zum Tod.
Beeindruckend. Frau Fix beschönigte nicht die schweren Seiten, die Zeiten voll Trauer und Angst. Doch waren sie und die Familie in der Lage, auch Lebensqualität in allen Phasen der Erkrankung zu erkennen und zu fördern, mit viel Fantasie, Kreativität aber auch Kämpfen z.B. um Hilfsmittel. Frau Fix ermutigte dazu, die Übernahme der Pflege zuhause zu wagen, wenn es genügend "Schultern" gibt zum "Verteilen" und/oder Hilfe von Außen vorhanden ist und angenommen wird. Sie ermutigte dazu, genau hin zu schauen, um zu erkennen, dass es neben dem Verlust und Abbau neue Seiten von Glücksmomenten, Komik und eine neue, oft ungewohnte Art von Lebensqualität geben kann im Verlauf der Krankheit.
Doch bei Konflikten, Uneinigkeit innerhalb der Familie ist die Übersiedlung in eine stationäre Pflegeeinrichtung sicherlich die bessere Lösung, meinte Frau Fix.

- **Psychologische Unterstützung im Krankheitsprozess, in der Trauer, Wut, Empörung, seelischen Beistand bekommen.**

Es muss sich etwas ändern, da die Demenz zu einer Begleiterscheinung unserer Gesellschaften zu werden droht – oder schon ist. Dementwerden ist eine Form des Altwerdens.

Die wachsende Zahl der Menschen mit Demenz löst Bestürzung, Ängste oder Hilflosigkeit aus. Es besteht die Gefahr, dass Menschen mit Demenz vor allem als Problem wahrgenommen werden,

das es zu lösen gilt. Diese Sichtweise greift zu kurz, sie wird den Menschen und ihren Angehörigen nicht gerecht.

Unbenommen brauchen Menschen mit einer Demenz in allen Phasen der Erkrankung gute und differenzierte professionelle Unterstützung. Es müssen ausreichend qualifizierte Pflegedienste und -einrichtungen zur Verfügung stehen, die medizinische Versorgung und die Beratung noch verbessert werden.

Doch das reicht nicht. Menschen mit Demenz brauchen ebenso „…die Begegnung mit Menschen, Verständnis in ihrer Umwelt – sie brauchen die Erfahrung in ihrer Nachbarschaft, in den Städten und Gemeinden noch `dazu zu gehören`, so Prof. Dr. Dr. Reimer Gronemeyer von der Aktion Demenz e.V., der mit der Initiative „Gemeinsam für ein besseres Leben mit Demenz“ die soziale Dimension des Themas in den Vordergrund rückt und einen Bewusstseinswandel anstrebt.

Vernissage Blaue und graue Tage

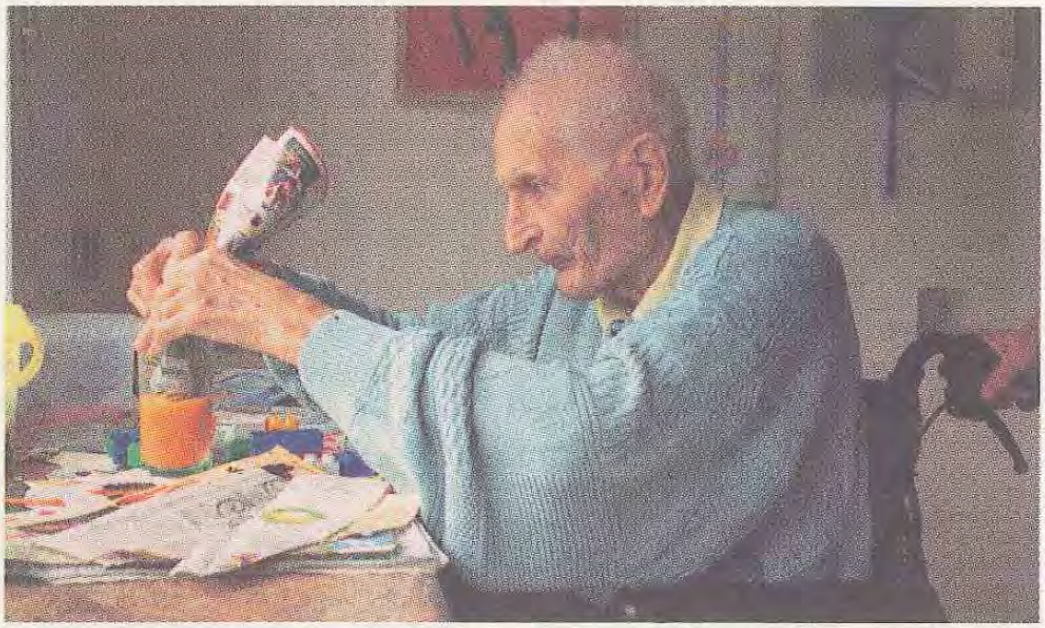
Demenz-Rap: mit Demenz durchs Leben – Groupies 7a, Wiesloch

Pressespiegel

Stadtblatt Heidelberg

„Blaue und graue Tage“

Demenz: Foto-Ausstellung und Veranstaltungen



Demenz: Verlust der Erinnerung und Wahrnehmungsfähigkeit. *Foto: Claudia Thoelen*

Demenz im Fokus: Für ein besseres Leben mit Demenz macht sich die Ausstellung „Blaue und graue Tage“ stark, die vom 28. Juni bis 22. Juli 2011 im Landratsamt, Kurfürsten-Anlage 38, zu sehen ist.

Die Fotoausstellung der Alzheimer Gesellschaft Baden-Württemberg gewährt berührende Einblicke in die Lebenswelt Demenzkranker und ihrer Angehöriger. Parallel zur Ausstellung hat der Arbeitskreis Gerontopsychiatrie Heidelberg mit Kooperationspartnern eine Veranstaltungsreihe entwickelt, bei der Wege für ein Leben nach und mit der Diagnose Demenz aufgezeigt werden.

1,3 Millionen Betroffene

Die Stadt Heidelberg und der Rhein-Neckar-Kreis wollen auf diese Weise Impulse setzen und sich gemeinsam für Demenzkranke stark machen. In Deutschland leben etwa 1,3 Millionen Menschen, die an Demenz erkrankt sind. Infos zum Veranstaltungsprogramm gibt es unter *www.heidelberg.de*.

Rhein-Neckar-Zeitung 7.06.2011

Demenz-Erkrankte im Mittelpunkt

RNZ. Für ein besseres Leben mit Demenz macht sich die Ausstellung „Blaue und graue Tage" stark, die vom 28. Juni bis 22. Juli im Landratsamt, Kurfürsten-Anlage 38, zu sehen sein wird. Sie gewährt berührende Einblicke in die Lebenswelt demenzkranker Patienten und ihrer Angehöriger. Parallel zur Ausstellung hat der Arbeitskreis Gerontopsychiatrie mit Kooperationspartnern ein Programm mit Filmen, Gesprächen, Interviews und Musik entwickelt. Die Stadt Heidelberg und der Rhein-Neckar-Kreis wollen sich gemeinsam für Demenzkranke stark machen.

Wochenkurier 22.06.2011

Landratsamt

„Blaue und graue Tage"

Demenz im Fokus einer Ausstellung

Heidelberg. Für ein besseres Leben mit Demenz macht sich die Ausstellung „Blaue und graue Tage" stark, die vom 28. Juni bis 22. Juli im Landratsamt, Kurfürsten-Anlage 38, zu sehen ist. Die Fotoausstellung der Alzheimer Gesellschaft Baden-Württemberg gewährt berührende Einblicke in die Lebenswelt Demenzkranker und ihrer Angehöriger. Parallel zur Ausstellung hat der Arbeitskreis Gerontopsychiatrie Heidelberg mit Kooperationspartnern eine Veranstaltungsreihe mit Filmen, Gesprächen, Vorträgen, Interviews, Lesungen, Kindergottesdiensten und Musik entwickelt, bei denen Wege für ein Leben nach und mit der Diagnose Demenz aufgezeigt werden. Die Stadt Heidelberg und der Rhein-Neckar-Kreis wollen so Impulse setzen und sich gemeinsam für Demenzkranke stark machen.

In Deutschland leben etwa 1,3 Millionen Menschen, die an Demenz erkrankt sind. Mehr zum Thema Demenz und zum Veranstaltungsprogramm gibt es im Internet unter http://www.heidelberg.de/familie > Aktuelles. Auf der Homepage der Stadt Heidelberg finden Interessierte auch die aktualisierte Broschüre „Ratgeber Demenz" der Stadt Heidelberg. Und die Stadtbücherei bietet im Ausstellungszeitraum einen Büchertisch zum Thema Demenz und Alzheimer an.

KURZ NOTIERT

Dokufilm zum Thema Demenz

Der Dokumentarfilm „Apfelsinen in Omas Kleiderschrank..." schildert das Zusammenleben mit einem demenzkranken Familienmitglied. Er wird am Donnerstag, 7. Juli, um 15 Uhr im Seniorenzentrum Ziegelhausen, Brahmsstraße 6, gezeigt.

Demenz und Spiritualität

Karl-Heinz Dirwald, Stiftsseelsorger im Augustinum, berichtet am Donnerstag, 7. Juli, über Erfahrungen in der seelsorgerischen Begleitung von Menschen mit Demenz, von besonderen Herausforderungen und Bedürfnissen. Die Veranstaltung beginnt um 17 Uhr im Augustinum auf dem Emmertsgrund, Jaspersstraße 2.

Demenz im Fokus

Für ein besseres Leben mit Demenz macht sich die Ausstellung „Blaue und graue Tage" stark, die am Dienstag, 28. Juni, um 16 Uhr im Landratsamt in der Kurfürsten-Anlage 38 eröffnet wird. Die Fotoausstellung der Alzheimer-Gesellschaft Baden-Württemberg ist bis 22. Juli zu sehen.

Themenabend Demenz

Bei der Veranstaltung zum Thema Demenz sprechen morgen um 19.30 Uhr in der Buchhandlung Himmelheber, Theaterstraße 16, Betroffene über Gedächtnisprobleme. Dazwischen wird aus Texten von Menschen mit Demenz gelesen, außerdem gibt es musikalische Begleitung.

Rhein-Neckar-Zeitung, 2./3.Juli 2011

„Hallo, wir fahren in die Welt“

Eine besondere Straßenbahnfahrt für demenzkranke Menschen

Mio. Der Duft einer Rose! Der Klang eines Kinderlieds! Der Geschmack einer Kirsche! Es sind Kleinigkeiten, die Erinnerungen an längst vergessen geglaubte Erlebnisse auslösen – nicht nur bei gesunden, sondern auch und gerade bei demenzkranken Menschen. Warum könnte also nicht auch eine Straßenbahnfahrt durch Heidelberg das Gedächtnis auffrischen? Christel Satter von der Sozialstation St. Vitus hatte die Idee, für die „Gruppe Ziegelhausen für demenzkranke Menschen“ eine Rundfahrt zu organisieren: „Diese Menschen werden oft versteckt, aber sie brauchen soziale Kontakte wie alle anderen auch.“

Die Sozialstation St. Vitus betreut zwei Gruppen mit demenzkranken Menschen in Ziegelhausen und Dossenheim. Einmal in der Woche treffen sie sich für drei bis vier Stunden. In der Gruppe aus „Ziegele“ wird gerne gesungen und gelacht. Kaum hatte die Straßenbahnfahrt begonnen, sangen die Betroffenen, Angehörigen und Betreuerinnen das Lied „Halli, hallo – wir fahren in die Welt – ohne Geld.“ Das war korrekt, denn die Rhein-Neckar-Verkehr GmbH (RNV) übernahm die Kosten für die Sonderfahrt nach Leimen und Handschuhsheim. Die Krankenschwester Heide Faßbender leitet die Ziegelhäuser Gruppe: Da gibt es den ehemaligen Versicherungskaufmann, den Friseurmeister, den Taxifahrer, den früheren U-Boot-Fahrer, die Ärztin oder die ehemalige Schriftführerin eines Wanderclubs. Schon nach kurzer Zeit sagte ein Herr: „Ich erkenne den Boxberg.“ Eine Dame wurde immer fröhlicher: „In der Gruppe fahre ich gerne mit – wenn ich dagegen allein bin, habe ich Angst, dass ich hinfalle.“

Was für Probleme haben Familien mit demenzkranken Menschen? Seit elf Jahren pflegt eine 70-jährige Frau ihren 78-jährigen Ehemann: „Mein Mann kann alleine essen und auf die Toilette gehen – alles andere muss ich machen, das ist schwer.“ Was sich die Frau wünscht? Ein bisschen mehr Rücksicht im Alltag. Schon ein freundliches „Guten Tag“ würde helfen.

Bei der Straßenbahnfahrt kamen die Erinnerungen der Kranken zurück. Foto: Kresin

Diplom-Ingenieur Franz-Wilhelm Coppius ist bei der RNV für den Fahrbetrieb zuständig und hatte sich Zeit für die Sonderfahrt genommen. So wurde er zum „Kummerkasten“: Schon zwei Familien haben die Jahreskarte für ihre demenzkranken Mitglieder zurückgegeben, weil der Bus regelmäßig an den Haltestellen zu kurz gehalten haben soll. Ein Problem: Die Demenzerkrankung ist für andere Menschen nicht sofort erkennbar, auch nicht für jeden Busfahrer. Trotzdem, Franz-Wilhelm Coppius versprach, sich persönlich um die Beschwerden zu kümmern.

Die Altenpflegerin Johanna Klesner betreut eine Dame, die schon viele Jahre an Demenz leidet. Sie gibt Tipps: „Man sollte nur in kurzen Sätzen sprechen, damit man verstanden wird. Fragen sollte man so formulieren, dass der andere klar mit „Ja“ oder „Nein“ antworten kann und nicht nach den Worten für Erklärungen suchen muss.“ Beim gemeinsamen Einkauf drückt die Pflegerin der demenzkranken Dame den Geldbeutel an der Kasse in die Hand und bitte die anderen um Verständnis: „Bei uns dauert es ein bisschen länger.“ Dann haben auch die Kassiererinnen bei Discountern wie Aldi Verständnis. Wenn die Stimmung mal sehr traurig ist, dann macht Johanna Klesner mit ihrer Patientin einen Spaziergang zur Kirche: „Dort zünden wir ein Kerzlein an, dann wird der Tag sofort heller.“

Fast dauerte die Straßenbahnfahrt für alle ein wenig zu lang. Aber dann passierte noch etwas sehr Schönes. Als die Bahn über die Ernst-Walz-Brücke mit Blick auf das Schloss fuhr, zitierte eine demenzkranke Frau sofort das berühmte Gedicht von Viktor Scheffel: „Alt-Heidelberg, du feine, – Du Stadt an Ehren reich, – Am Neckar und am Rheine – Kein' andre kommt dir gleich.“ Und zum Mitschreiben sagte sie es gleich noch ein zweites Mal. Dankeschön.

STICHWORT

Als „Demenz“ bezeichnet man in der Medizin einen anhaltenden oder fortschreitenden Zustand herabgesetzter Fähigkeiten in den Bereichen des Gedächtnisses, des Denkens und anderer höherer Leistungen des Gehirns, so die Deutsche Alzheimer Gesellschaft. Die Demenz ist also mehr als eine reine Gedächtnisstörung, weil neben der Fähigkeit zur Speicherung und zum Abruf von Information weitere Hirnfunktionen betroffen sind, zum Beispiel die für Orientierung und Sprache. Im fortgeschrittenen Stadium besteht ein hochgradiger geistiger Abbau, die Sprache beschränkt sich auf wenige Wörter oder versiegt ganz, die Patienten sind bei allen Verrichtungen des täglichen Lebens auf Hilfe angewiesen. mio

„Er weint und weiß nicht, warum!“

Demenz-Aktionstage: Ausstellung „Blaue und Graue Tage“ mit großem Programm

Von Marion Gottlob

Kann man Menschen mit einer Demenz fotografieren, ohne dass es peinlich wird? Claudia Thoelen hat mit ihrer Kamera vier Paare begleitet, bei denen ein Partner unter Demenz leidet. Der Fotografin sind tatsächlich Bilder gelungen, mit denen sie die Freude und das Leid der Menschen darstellt, ohne deren Würde zu verletzen. In einer Wanderausstellung der Alzheimer-Gesellschaft Baden-Württemberg sind die Fotos nun unter dem Titel „Blaue und Graue Tage“ im Landratsamt des Rhein-Neckar-Kreises in der Kurfürstenanlage zu sehen. Sylvia Kern von der Alzheimer-Gesellschaft Baden-Württemberg wirbt um Verständnis: „Wir können Menschen mit Demenz nicht wegsperren.“ Begleitet wird die Ausstellung von einem Programm, das die Stadt Heidelberg gemeinsam mit dem Rhein-Neckar-Kreis ausgearbeitet hat. „Das ist eine gute Zusammenarbeit“, sagt Bürgermeister Wolfgang Erichson. Unterstützt wird die Ausstellung von der Techniker-Krankenkasse Baden-Württemberg.

Das Thema Demenz – hier eine kranke Frau beim Spiel im Pflegeheim – wird in Heidelberg mit einem ambitionierten Programm dargestellt. Foto: imago

Rund 6000 Patienten mit einer Demenzerkrankung leben in Heidelberg und im Rhein-Neckar-Kreis. Viele Angehörige können sicher Elsa verstehen: Seit mehr als zehn Jahren sorgt sie für ihren kranken Mann Ewald: „Anfangs ist er noch in die Stadt gefahren, ging zur Bank und hat Briefe eingeworfen. Dann verwechselte er den Briefkasten mit der gelben Abfalltonne. Wenn er die Unfähigkeit merkt, wird er depressiv und weint, weiß jedoch nicht, warum.“ Solche Situationen sind für die Angehörigen sehr schwierig. Berno Müller, persönlicher Referent von Landrat Stefan Dallinger, weiß das: „Wir wollen Menschen in allen Lebenslagen stärken und begleiten.“

Der Gerontopsychiatrische Arbeitskreis (AK) bietet zur Ausstellung Vorträge und Aktionen. „Es ist ein ambitioniertes Programm,“ so Rainer Steen vom Landratsamt und Ralf Reuner vom AK. Am Sonntag, 3. Juli, um 11 Uhr gibt es im Karlstorkino ein Gespräch mit Dr. Klaus Brosi, Arzt für Neurologie und Angehöriger eines demenzkranken Vaters (Eintritt: 5 Euro). Am Dienstag, 5. Juli, um 18 Uhr sprechen Dr. Tania Zieschang und Bernhard Pirch-Rieseberg über „Menschen mit Demenz im Krankenhaus“ im Agaplesion Bethanien Krankenhaus in der Rohrbacher Straße 149. Am Mittwoch, 6. Juli, um 19.30 Uhr gibt es eine Lesung mit Texten von Betroffenen in der Buchhandlung Himmelheber in der Theaterstraße 16. Am Donnerstag, 7. Juli, 15 Uhr, gibt es zum Dokumentarfilm „Apfelsinen in Omas Kleiderschrank“ ein Gespräch mit der Diplompsychologin Laura Schmidt im Seniorenzentrum Ziegelhausen, Brahmsstraße 6. Ebenfalls am Donnerstag, 7. Juli, um 17 Uhr spricht Stiftseelsorger Karl-Heinz Dewald über „Demenz und Spiritualität“ im Augustinum, Jaspersstraße 2.

Am Sonntag, 10. Juli, um 15 Uhr gibt es eine Lesung aus dem Alzheimer-Tagebuch „... langsam wird es dunkel“ von Helga Maria Fix im Seniorenzentrum Ziegelhausen in der Brahmsstraße 6. Am Mittwoch, 13. Juli, um 11 Uhr folgt ein Vortrag von Dr. Sonja Ehret von der Uni Heidelberg über das Thema „Begegnungen mit Demenzkranken“ in der Akademie für Ältere in der Bergheimer Straße 76. Am Sonntag, 24. Juli, um 15 Uhr bietet das Seniorenzentrum Ziegelhausen in der Brahmsstraße 6 einen Café-Treff für Angehörige und demenzkranke Menschen. Die Abschlussveranstaltung mit Rainer Steen findet am Mittwoch, 20. Juli, um 14 Uhr in der Akademie für Ältere in der Bergheimer Straße 76 statt.

Zur Vernissage der Ausstellung rappten die 13-jährigen Mädchen Melissa, Jenny, Janine, Amy und Kim: „Über Demenz ist nicht zu scherzen, also nehmt Euch das zu Herzen!“ Die Schülerinnen der Bertha-Benz-Realschule in Wiesloch haben demenzkranke Menschen besucht. „Seither haben wir weniger Angst vor der Krankheit.“

ⓘ **Info:** Die Ausstellung „Blaue und Graue Tage“ im Landratsamt Rhein-Neckar-Kreis, Kurfürstenanlage 38-40, dauert bis 22. Juli. Sie ist montags bis donnerstags von 8 bis 17 Uhr und freitags von 8 bis 15 Uhr zugänglich.

Dieser Artikel erschien in verschiedenen Amtsblättern u.a. der Gemeinde Schönbrunn und des Gemeindeverwaltungsverband Waibstadt und Gemeinden (Epfenbach, Helmstadt-Bargen, Neckarbischofsheim, Neidenstein, Reichartshausen Waibstadt)

Rhein – Neckar – Kreis

„Demenz und Kommune": Konzepte – Erfahrungen – Impulse

Demenz – eine Begleiterscheinung moderner Gesellschaften?

Was hat Demenz mit Kommune zu tun? Familienfreundlich, kinderfreundlich, nun sollen unsere Städte und Gemeinden auch noch demenzfreundlich werden? Fragen, die bei einer Veranstaltung im Landratsamt Rhein-Neckar-Kreis am 29. Juni 2011, im Rahmen der Reihe „Mittendrin - Dazugehören - auf dem Weg zu einer demenzfreundlichen Kommune" im Mittelpunkt standen.
Irmgard Behler, Dezernentin für Recht und Ordnung im Landratsamt Rhein-Neckar-Kreis, hob in ihrer Begrüßung hervor: „Zur Wahrung der Würde von Demenzerkrankten, zum Leben und Sterben in Würde eines jeden von uns, ist es wirklich wichtig, jedem Menschen in jeder Lebenslage mit Respekt, Mitmenschlichkeit und Güte zu begegnen."
Laut Peter Wißmann, Geschäftsführer vom Demenz Support Stuttgart, bleibt den Kommunen gar keine andere Wahl, als sich dem Thema Demenz zu stellen, betrachtet man die wachsenden Zahlen Demenzkranker und die demographische Entwicklung. Demenz ist zu einer möglichen Form des Altwerdens geworden und kann nicht dem Pflegesektor oder den Angehörigen überlassen werden.
Demenz hat sich zu einer großen sozialen, ökonomischen und humanen Herausforderung entwickelt, der nur sektoren-, berufsgruppen- und disziplinübergreifend zu begegnen ist und die Einbeziehung aller gesellschaftlichen Bereiche bedarf.
In der öffentlichen Diskussion, so Wißmann, gehe es vorrangig um die Versorgung, das Optimierungspotentiale in Heimen, um Kosten. Wobei fast immer das fortgeschrittene Stadium der Demenz im Fokus steht. Es sollte mehr Energie in Fragen fließen, wie Menschen mit einer Demenz und deren Angehörigen integriert in der Gemeinschaft würdig umsorgt, unterstützt und gehalten werden können. Dort, wo die Menschen leben, arbeiten, betreut werden, sterben und ihren Alltag gestalten, müssen Initiativen ansetzen, denen es um eine veränderte Wahrnehmung, einen veränderten Umgang und ein verändertes Handeln mit Blick auf die Demenz geht, lautet sein eindringlicher Appell.
Zum Glück melden sich inzwischen Menschen mit Demenz zu Wort. Sie lassen uns wissen, es gibt ein Leben nach der Diagnose, ein gutes Leben mit Demenz ist möglich. Trotz leidvoller Erfahrungen und schwierigster Lebenslagen können neue Wege beschritten, Ausdrucksformen gefunden werden, die ein Leben in den bisherigen Bezügen ermöglichen. Betroffene fordern, sich weiter als Teil der Gesellschaft erfahren zu können.
Gabriele Beck, Sozialplanerin in Ostfildern, berichtet von der Demenzkampagne „Wir sind Nachbarn", die 2007/2008 in der Stadt durchgeführt wurde. Sie ist überzeugt: demenzfreundliche Kommunen sind „menschenfreundliche Kommunen". Alle profitieren davon. In Ostfildern standen nicht das „Endstadium der Demenz" im Mittelpunkt der Kampagne, sondern die vielen, zuvor liegenden Jahren, in denen die Betroffenen aufgrund von Orientierungs- und Gedächtnisstörungen vor allem auf eines angewiesen sind: auf Unterstützung im Alltag, auf Kontakt und Begegnung. Insbesondere in den Anfangsjahren dieser Erkrankung benötigen die Betroffenen nicht vorrangig professionelle Hilfen. Die wohl wichtigste Medizin für die Betroffenen sei Begegnung mit anderen. Eine gute Vernetzung der professionellen Dienste und der informellen Netzwerke erleichtert bei Fortschreiten der Erkrankung gemeinsam individuelle Lösungen zu finden oder auch schwierigste Situation gemeinsam zu tragen und auszuhalten.
Demenz geht alle an. „Menschen, die an einer Demenz erkrankt sind, können uns überall in der Stadt begegnen, sei es beim Bäcker, in der Apotheke oder auf dem Wochenmarkt". Nach der Kampagne „www.demenz-ostfildern.de", so Gabriele Beck, wurde Demenz zu einem Gesprächsthema in der Stadt. Familien werden nicht länger in die Isolation gedrängt. Das Wissen über Demenz sei gewachsen. Die Anlauf- und Beratungsstellen konnten ihren Bekanntheitsgrad steigern. Das Bewusstsein bei den Menschen - „Jeder kann etwas tun!" - sei ebenfalls gewachsen.
Bei der anschließenden Diskussion wurden Fragen erörtert wie „Können demenzfreundliche Gemeinwesen die Großfamilie des 21. Jahrhunderts sein, wo man sich – obgleich nicht verwandt – um einander kümmert, Netzwerke der Solidarität entstehen lässt? oder Wie kann die erforderliche Koppelung mit dem professionellen Diensten und Einrichtungen gelingen?" Auf den Weg machen, mit Kreativität und Fantasie, ermutigten die beiden Referenten die Veranstalter und Besucher.

Pflegestützpunkte im Rhein-Neckar-Kreis: Wichtige Anlaufstellen für Pflegebedürftige und ihre Angehörigen

Im Rhein-Neckar-Kreis leben derzeit rund 107.000 Personen im Alter von über 65 Jahren. Darunter befinden sich rund 27.000 Menschen, die älter als 80 Jahre sind. Um dieser demografischen Herausforderung zu begegnen, hat der Rhein-Neckar-Kreis zusammen mit der Pflege- und Krankenkassen bereits im November 2010 zwei Pflegestützpunkte in Weinheim mit den Außenstellen Hockenheim und Schwetzingen und in Walldorf mit den Außenstellen Sinsheim, Neckargemünd und Wiesloch gegründet mit dem Ziel, eine wohnortnahe und abgestimmte Beratung und Versorgung und Betreuung der Bevölkerung zu ermöglichen. Über die Arbeit der Pflegestützpunkte informierte Landrat Stefan Dallinger den Ausschuss für Soziales in seiner Sitzung am 28. Juni 2011 im Heidelberger Landratsamt.

„Pflegestützpunkte sind Anlaufstellen, in denen Pflegebedürftige und ihre Angehörigen umfassend informiert, beraten und begleitet werden", erläuterte Landrat Stefan Dallinger. Inhaltlicher Schwerpunkt der Arbeit der Stützpunkte sei, so der Landrat weiter, die trägerunabhängige, neutrale Beratung rund um das Thema Pflege. In seinem weiteren Sachstands- und Tätigkeitsbericht bezeichnete er als wesentliche Handlungsfelder der Pflegestützpunkte ein umfassendes Fallmanagement, die Koordinierung von Hilfs- und Unterstützungsangeboten bei der wohnortnahen Betreuung und Versorgung. Ebenso wichtig sei es aber auch, die aufeinander abgestimmten pflegerischen uns sozialen Versorgungs- und Betreuungsangebote zu vernetzen.

18.07.2011

Rhein-Neckar-Zeitung / Nr. 163

Luftballonaktion setzt ein Zeichen

Für demenzfreundliche Stadt

RNZ. Unter dem Motto „99 Luftballons – Ideen und Wege zur demenzfreundlichen Kommune" gehen die Aktionswochen „Mittendrin-Dazugehören" am Mittwoch, 20. Juli, von 14 bis 18 Uhr in der Volkshochschule, Bergheimer Straße 76 zu Ende. Der Arbeitskreis Gerontopsychiatrie und die Akademie für Ältere lassen zum Abschluss 99 Luftballons aufsteigen als ein leuchtendes Signal zum Aufbruch in eine demenzfreundliche Kommune. Das Motto: „Gemeinsam für ein besseres Leben mit Demenz".

Interviews und Gespräche

Das Climpra-Orchestra, eine Seniorenband aus Mannheim, wird davor die Gäste unter dem Motto „Hundert Jahre und kein bisschen leise" schwungvoll einstimmen. An Themeninseln werden Wege aufgezeigt, die ein Leben mit Demenz erleichtern können: „Wo man singt, da lass dich ruhig nieder" – Demenz und Musik, „Jedem Tierchen sein Pläsierchen" – Tiergestützte Aktivitäten; „Lachen ist die beste Medizin" – Humor und Demenz, sind nur einige Beispiele.

Unter dem Motto „Stimmen aus der Gesellschaft" werden Gespräche über Erfahrungen, Hoffnungen, Wünsche und Erwartungen mit Menschen geführt, die in ihrem beruflichen oder sozialen Umfeld mit dem Alltag von Demenzkranken in Berührung kommen: pflegende Angehörige, Jugendliche eines Kinder- und Jugendtreffs, Vertreter der Polizeidirektion Heidelberg, der Rhein-Neckar-Verkehr GmbH, des Seniorenzentrums Ziegelhausen, der Sparkasse Heidelberg und des Sportvereins TSG Rohrbach.

Rhein-Neckar-Zeitung, 25.07.2011

Die Gesellschaft muss sich auf mehr demente Menschen einstellen

RHZ 25.7.

Zum Abschluss der Aktionswochen konnten sich Angehörige und Berufsgruppen treffen – Veranstalter ziehen positive Bilanz

Von Marion Gottlob

Es war das erste Mal, dass in Heidelberg und im Rhein-Neckar-Kreis ein gemeinsames Programm zum Thema „Demenz" angeboten wurdet. Zu den rund 15 Veranstaltungen in ganz Heidelberg zählten Diskussionen, Filme, Vorträge und eine Ausstellung im Landratsamt. Mal kamen 15 Besucher, mal waren es 80 Gäste und mehr. „Ich bin davon begeistert", so Rainer Steen vom Landratsamt Rhein-Neckar-Kreis, „es ist wichtig, das Thema im Alltag sichtbar zu machen." Dann wird es auch möglich, dass jeder von uns den Betroffenen und ihren Angehörigen mit mehr Rücksicht und Fürsorge begegnet. Schon ein kurzes, freundliches Gespräch kann häufig mehr helfen, als manchem vielleicht bewusst sein mag.

Zum Abschluss des Programms wurden unter dem Motto „99 Luftballons" in der Akademie für Ältere Ideen vorgestellt, wie man das Leben von Menschen mit Demenz gestalten kann. Der „Renner" war das „Climpra Orchestra" vom Mannheimer Seniorenheim Zinzendorf. Die Musiker sind zwischen 80 und 100 Jahre alt, die Leitung liegt bei dem Musik-Studenten Thomas Gröschel. „Mit Musik kann man jeden Menschen erreichen", war die Erfahrung, die Heike Schöber-Böer, Leiterin des Zinzendorf-Hauses, weitergab.

Man kann aber auch mit Spaß einen Zugang zu dementen Menschen finden: Die Clownin „Karamelle Rübe", alias Stefanie Ferdinand, besuchte zuerst nur kranke Kinder. Dann wurde sie zu den älteren Menschen in Altersheimen eingeladen. Heute ist ihr „lachendes" Team vom Verein „Xundlachen" regelmäßig in Seniorenheimen zu Gast, auch bei demenzkranken Menschen. „Am Anfang steht das Staunen über die rote Nase", so Stefanie Ferdinand. Mit Witz finden die Spaßmacher rasch Kontakt zu dementen Menschen. Ab und zu sitzt die Clownin aber einfach nur am Bett, hält die Hand eines Kranken, während ein Kollege Seifenblasen in die Luft steigen lässt. „Da liegen Lachen und Weinen nahe beieinander", sagt sie.

Auch Ursula Specht stellte sich vor: Die Erziehungswissenschaftlerin hat an der Universität Wien eine spezielle Ausbildung absolviert, damit sie mit Tieren kranken Menschen helfen kann. So ist ihre „Kollegin" nicht ein Mensch, sondern die Hündin Funny, eine ausgebildete Therapie-Begleithündin. Mit ihr besucht sie regelmäßig zwei Damen mit Demenz. „Für den Hund ist es egal, ob ein Mensch ein Gebrechen hat oder nicht", erklärt Ursula Specht. Oft ist es so, dass der Hund sich auf einer Decke neben eine kranke Dame kuscheln darf. „Das Tier gibt den Menschen Wärme", erklärt Ursula Specht. Und während ein demenzkranker Mensch dem Hund ein Leckerli reicht, übt er automatisch seine Fähigkeiten zur Bewegung.

Auf alle Fälle ziehen die Verantwortlichen der Stadt Heidelberg und vom Rhein-Neckar-Kreis eine positive Bilanz zu ihrem Demenz-Programm. Auf besonderes Interesse stießen die Spielfilme. „Viele Angehörige haben ihre eigene Situation wiedererkannt", erklärt Heidi Flassak vom Landratsamt. Denn manche Angehörige haben die Erfahrung gemacht, dass sich Freunde bei einer Demenz-Diagnose zurückziehen. „Sie erleben aber auch, dass sie von Menschen unterstützt werden, von denen sie es nicht erwartet hatten", erzählt Ralf Reuner vom Amt für Soziales der Stadt Heidelberg.

Zu den großen Problemen von Demenzkranken äußerten sich unter anderem Vertreter der Seniorenzentren, der Polizei und der Verkehrsbetriebe: Seniorenzentren wie zum Beispiel in Ziegelhausen überlegen sich inzwischen besondere Angebote für diese Menschen, die Verkehrsbetriebe müssen sich darauf einstellen, dass demenzkranke Menschen langsamer sind. Und die Polizei wird gerufen, wenn Betroffene nicht mehr nach Hause kommen, weil sie die Orientierung verloren haben.

Aktuelle Nachrichten der Alzheimer Gesellschaft Baden-Württemberg e.V. | Ausgabe 02 | 2011 | Juni

alzheimer aktuell 54

Schwerpunkt-Thema

Demenz und Bewegung

- Interaktive Webseite zur Verbesserung der Mobilität bei Demenz
- 7. Fachtag Demenz in Weinsberg
- Tanzcafés in Schwenningen und in Oferdingen

• • •

Landesverband aktuell

- Verständniskärtchen für Betroffene

• • •

Regional aktuell

- Heidelberg: Auf dem Weg zur demenzfreundlichen Kommune

• • •

Alzheimer Gesellschaft Baden-Württemberg e.V.

Aktuelle Nachrichten der
Alzheimer Gesellschaft Baden-Württemberg e.V.

alzheimeraktuell

Heft 54 | Ausgabe 02/2011 | Juni

Herausgeber
Alzheimer Gesellschaft
Baden-Württemberg e.V.

Friedrichstraße 10
70174 Stuttgart (Mitte)

Telefon 07 11/24 84 96-60
Fax 07 11/24 84 96-66

info@alzheimer-bw.de
www.alzheimer-bw.de

V. i. S. d. P.
Sylvia Kern, Geschäftsführung

Gestaltung
Visuelle Gestaltung
Brigitte Ruoff, Stuttgart

Druck
AOK Baden-Württemberg

Wir danken der
AOK Baden-Württemberg herzlich
für die Unterstützung
beim Druck dieser Ausgabe!

Forum | ***Landesverband aktuell***

- Neue *Verständniskärtchen* für Betroffene in der Frühphase **6**
- Vortragsreihe *Alzheimer und andere Demenzen* in Stuttgart **6**
- Projekt *Nach der Diagnose* erforscht Bedürfnisse von Betroffenen **7**
- Geschäftsstelle: *Mitarbeiterwechsel* **7**
- *Jetzt wird Musik gemacht* – »Musik auf Rädern« und Veeh-Harfe **8**

Forum | ***Landesverband aktuell***
Koordination
niederschwellige Betreuungsangebote

- Neue Betreuungsangebote-Verordnung **12**
- Vielfalt ehrenamtlichen Engagements oder Geld und Ehrenamt **14**
- Freibetrag für Bezieher von ALG II bleibt erhalten **16**
- Infomappe *Betreuungsgruppen* **16**
- Aktuelles zum Fortbildungsprogramm **17**

Forum | ***Region aktuell***

- *Schwäbisch Gmünd:* Kaffeeduft und Kochlöffel-Gymnastik **18**
- *Stuttgart:* Demenzkranke besuchen Grundschule **19**
- *Heidelberg:* Auf dem Weg zur demenzfreundlichen Kommune – Veranstaltungsreihe *Mittendrin – Dazugehören*, u.a. mit der Ausstellung *Blaue und graue Tage* **20**
- *Stuttgart: Sorgentelefon* für pflegende Angehörige **22**

Forum | ***Über das Land hinaus***

- Welt-Alzheimer-Tag 2011 *Gesichter der Demenz* **23**
- Kongressband *Gemeinschaft leben* **23**

Heidelberg

Auf dem Weg zur demenzfreundlichen Kommune

Veranstaltungsreihe »Mittendrin – Dazugehören«, u.a. mit der Ausstellung »Blaue und graue Tage«

Immer mehr Städte und Kommunen machen sich auf, übergreifende Konzepte und Kampagnen zum Thema Demenz zu entwickeln – wir danken Heidi Flassak für ihren eindrücklichen Einblick in die konkreten Planungen in Heidelberg.

Demenz, eine Begleiterscheinung moderner Gesellschaften?

Die wachsende Zahl der Menschen mit Demenz löst Bestürzung, Ängste oder Hilflosigkeit aus. Es besteht die Gefahr, dass diese Menschen vor allem als Problem wahrgenommen werden, das es zu lösen gilt. Bislang wurden Menschen mit Demenz vor allem als Kranke behandelt und versorgt. Diese Sichtweisen greifen zu kurz und werden den Menschen und ihren Angehörigen nicht gerecht. Menschen mit Demenz brauchen Begegnung, achtsames Zuhören und Respekt, Verständnis in ihrer Umwelt und tragende Netze der Solidarität.

Aus dem Plakat »Gesichter der Demenz« der Deutschen Alzheimer Gesellschaft e.V.

Für ein besseres Leben mit Demenz

Die Mitglieder des Heidelberger Arbeitskreises Gerontopsychiatrie unterstützen diesen zivilgesellschaftlichen Ansatz, erfahren sie doch als Pflegekräfte, Sozialarbeiter, Ärzte, ehrenamtlich Tätige oder Seelsorger in ihrer alltäglichen Arbeit die Grenzen der bisherigen Herangehensweisen.

Demenz entwickelt sich zu einer großen sozialen, ökonomischen und humanen Herausforderung, der nur gemeinsam zu begegnen ist und die alle gesellschaftlichen Bereiche einbeziehen muss.

Inzwischen melden sich Menschen mit Demenz zu Wort. Sie treten aus ihrem Schatten und lassen uns teilhaben an ihren Erfahrungen, Wünschen, Ängsten und Sehnsüchten. Sie lassen uns wissen, was sie brauchen, um sich weiter als Teil der Gesellschaft erfahren zu können. Sie geben uns damit auch die Chance zu hören: Es gibt ein Leben nach der Diagnose. Trotz leidvoller Erfahrungen und schwierigster Lebenslagen lassen sich neue Wege beschreiten, Ausdruckformen finden, die Bisheriges bewahren oder sogar Neues eröffnen können.

Zuhören und verstehen nimmt Angst, macht mutig und achtsam

Der Arbeitskreis Gerontopsychiatrie Heidelberg möchte mit der Ausstellung ***»Blaue und graue Tage«*** und dem Programm ***»Mittendrin – Dazugehören«*** Impulse setzen, sich in der Stadt Heidelberg und der Region gemeinsam auf den Weg zu einer ***demenzfreundlichen Kommune*** zu machen!

Bei der Planung stießen wir auf erstaunliche Offenheit und Interesse, haben doch nahezu alle – sei es im beruflichen, familiären oder sozialen Bezügen – schon in irgendeiner Form Kontakt mit an Demenz erkrankten Menschen. So gelang es, neben der Stadt Heidelberg und dem Landratsamt Rhein-Neckar-Kreis zahlreiche unterschiedlichste Kooperationspartner zu gewinnen und ein buntes, vielfältiges Programm zusammenzustellen.

Fotoausstellung »Blaue und graue Tage«

Vom 28.06. bis 22.07.2011 wird die Fotoausstellung der Alzheimer Gesellschaft Baden-Württemberg, unterstützt von der Techniker Krankenkasse, im Landratsamt des Rhein-Neckar-Kreises zu sehen sein. Detailinformationen finden Sie in dieser Ausgabe unter den ***Terminen*** (Seite 41).

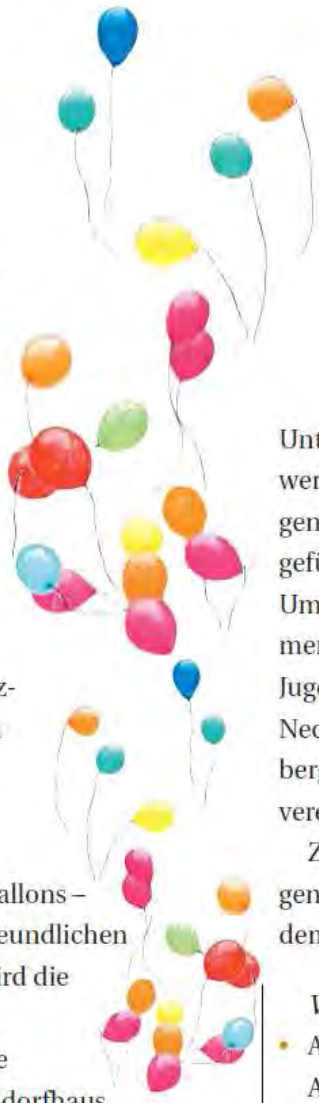
Demenzfreundliche Kommune

Bei der Auftaktveranstaltung am 29. Juni 2011 werden Fragen zum Begriff, Inhalt, Sinn und Nutzen von »demenzfreundlichen Kommunen« mit zwei ausgewiesenen Experten erörtert: *Peter Wißmann,* Mitautor der viel beachteten Streitschrift »Demenz und Zivilgesellschaft«, und *Gabriele Beck,* Demenzkampagne Ostfildern.

Vielfalt statt Einfalt

Die Kooperationspartner werden sich auf vielfältige Weise einbringen:

- ***Vorträge:*** Menschen mit Demenz im Krankenhaus – eine Herausforderung; Demenz und Spiritualität; Begegnungen mit Demenzkranken in einer sorgenden Gesellschaft
- ***Filme:*** »Eines Tages…«, »Apfelsinen in Omas Kleiderschrank…«
- ***Gespräche – Musik – Lesung:*** Stimmen der Betroffenen
- ***Lesung*** von Helga Maria Fix aus ihrem Alzheimer-Tagebuch »…und langsam wird es dunkel«
- ***Büchertische*** »Leben mit Demenz« in der Stadtbücherei und der Akademie für Ältere
- ***Kindergottesdienst*** »Omas Apfelkuchen« in der Evangelischen Kirche Dossenheim



Fortsetzung
Heidelberg – Auf dem Weg zur demenzfreundlichen Kommune

- ***Stadtrundfahrt***
  mit der Straßenbahn »Erinnerungen wecken« für die Betreuungsgruppe Ziegelhausen
- ***Café-Treff***
  für Angehörige und Demenzkranke im Seniorenzentrum Heidelberg-Ziegelhausen

Mit Demenz leben

Die Veranstaltung »99 Luftballons – Ideen und Wege zur demenzfreundlichen Kommune« am 20. Juli 2011 wird die Aktionswochen abrunden.

Das Climpra-Orchestra, eine Seniorenband aus dem Zinzendorfhaus Mannheim, wird die Gäste unter dem Motto »Hundert Jahre und kein bisschen leise« schwungvoll einstimmen.

An Themeninseln werden Wege aufgezeigt, die ein Leben mit Demenz erleichtern und unterstützen können:

- »Wo man singt, da lass dich ruhig nieder« – Demenz und Musik
- »Jedem Tierchen sein Pläsierchen« – Tiergestützte Aktivitäten
- »Lachen ist die beste Medizin« – Humor und Demenz, Klinikclownetten
- »Demenzpaten – Baustein des KompetenzNetz Demenz Augsburg«
- »Demenz begegnen – für Verständnis und gegen Vorurteile«, ZfP Wiesloch
- Querbeet: Informationsmaterial – Ratgeber – Kurzfilme

Unter dem Motto »Stimmen aus der Gesellschaft« werden Gespräche über Erfahrungen, Hoffnungen, Wünsche und Erwartungen mit Menschen geführt, die in ihrem beruflichen oder sozialen Umfeld mit Demenzkranken in Berührung kommen: Angehörige, Jugendliche eines Kinder- und Jugendtreffs, Polizeidirektion Heidelberg, Rhein-Neckar-Verkehr GmbH, Seniorenzentrum Heidelberg-Ziegelhausen, Sparkasse Heidelberg, Sportverein TSG Rohrbach.

Zum Abschluss werden 99 Luftballons aufsteigen als leuchtendes Signal zum Aufbruch in eine demenzfreundliche Kommune! *Heidi Flassak*

Veranstalter:

- AK Gerontopsychiatrie Heidelberg
  Ansprechpartner *Ralf Reuner*
  Soziale Dienste der Stadt Heidelberg
  Tel. 0 62 21/58 38-640, ralf.reuner@heidelberg.de
- *Heidi Flassak*, Landratsamt RNK – Gesundheitsamt, Telefon 0 62 21/522-18 66
  heidi.flassak@rhein-neckar-kreis.de

Sorgentelefon für pflegende Angehörige

Seit dem 10. Mai bietet die Alzheimer- und Fachberatung Demenz der Ev. Gesellschaft Stuttgart ein *Sorgentelefon* für pflegende Angehörige – nicht nur von Menschen mit Demenz – in Stuttgart an. Es wird von erfahrenen Ehrenamtlichen betreut und ist *jeden Dienstag von 15 – 17 Uhr unter* **Telefon 0711/2054-385** zu erreichen. Außerhalb dieser Zeiten ist ein Anrufbeantworter geschaltet, um Rückrufwünsche aufzuzeichnen.